



MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Demetrios Rhodokanakis, eine schillernde
Fälscherpersönlichkeit der Neuzeit - Eine Untersuchung
seiner Vorgangsweise und der Versuch der Erstellung
eines Psychogrammes“

verfasst von / submitted by

Dr. Werner Franz Huemer BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the
requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 869

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Byzantinistik und Neogräzistik UG
2002

Betreut von / Supervisor:

Univ. Prof. Dr. Andreas Müller

Inhalt

I.	Vorbemerkung.....	5
II.	Angaben zur Person des Demetrios Rhodokanakis	7
III.	Die Hauptpunkte der Untersuchung	11
IV.	Was und auf welche Art und Weise wurde von Rhodokanakis gefälscht?	19
V.	Das Dossier Rhodokanakis.....	25
VI.	Belege	45
VII.	Subjektive Beurteilungen und objektiv erhobene Verhaltensmuster	55
VIII.	Objektiv eruierte Vorgangsweisen von Rhodokanakis.....	59
IX.	Einordnung in ein Persönlichkeitsmuster.....	65
X.	Lag also bei Rhodokanakis auch eine inhaltliche Denkstörung vor?	81
XI.	Zusammenfassende Beurteilung der Persönlichkeit	83
XII.	Literatur	85
XIII.	Anhang.....	87
XIV.	Zusammenfassung.....	89

I. Vorbemerkung

Auf die Person des Demetrius Rhodokanakis, der sich Demetrios II. Dukas Angelos Komneneos Palaiologos, fünfzehnter Titularkaiser von Konstantinopel nannte¹, wurde ich durch eine Lehrveranstaltung im Rahmen meines Studiums der Byzantinistik bei Professor Dr. A. Müller aufmerksam, der diese schillernde Fälscherpersönlichkeit des ausgehenden 19. Jahrhunderts wissenschaftlich untersuchte und dazu eine Übung mit dem Thema „Die Bibliothek des Demetrius Rhodokanakis“ abhielt. Diese umfangreiche und auch wertvolle Bibliothek gelangte nach dessen Tode im Jahr 1902 im Jahre 1904 in Rom zur Versteigerung. Das Bemerkenswerte dabei ist, dass der vollständige Versteigerungskatalog mit allen Titeln greifbar ist, wobei auch die Käufer der einzelnen aufgerufenen Posten sowie die jeweiligen Verkaufspreise bekannt sind.

Dabei hat sich das Interesse für dieses Thema einerseits durch mein jetziges Studium der Byzantinistik ergeben, andererseits wurde es auch durch meine frühere Tätigkeit als Arzt im Hinblick auf psychologische und psychiatrische Fragestellungen geweckt. Ermuntert zu dieser Arbeit wurde ich zusätzlich durch die Bemerkung in einer Arbeit über Rhodokanakis von Dr. Stephan Kekule von Stradonitz,² der sich in einem Artikel der Zeitschrift für Bücherfreunde mit dem Titel „Ein bibliophiler Adelsabenteurer der Neuzeit“ mit dieser Fälscherpersönlichkeit eingehend beschäftigt hat und in der Einleitung dazu schreibt: „*Die Psychologie des großen Abschnittes menschlicher Verirrung und irdischer Eitelkeit, in denen die drei Gruppen der Adelsanmaßer und - abenteurer gehören, ist noch nicht geschrieben.*“³

Außerdem schreibt er mit Blick auf Rhodokanakis: „*weil sein Adelsabenteurertum in Rücksicht auf den Erfolg, mit dem er es durchführte, der merkwürdigste Fall der Neuzeit ist*“. So hat

¹ Siehe im Anhang die entsprechenden Dynastien, nach denen er sich so benannte.

² Dr. Kekule von Stradonitz (1863–1933) war Offizier, Jurist, Genealoge und Heraldiker. Er übte eine Gutachtertätigkeit in genealogischen und heraldischen Fragen aus.

³ KEKULE VON STRADONITZ 175.

auch Dr. Karl Krumbacher⁴ in einem Beitrag in der Byzantinischen Zeitschrift zu Rhodokanakis Stellung genommen, wo er schreibt: „Wer einmal eine Psychologie und Geschichte der litterarischen Fälschungen zu schreiben unternimmt, dürfte an der ausgedehnten und nun genau bekannten Thätigkeit des „Fürsten“ Demetrios Rhodokanakis eines der schönsten Studienobjekte finden“.⁵

Prof. A. Müller fand die Idee, den Fälscher Rhodokanakis aus dem Blickwinkel der Psychologie und der Psychiatrie zu beleuchten, eine Untersuchung wert und so konnte diese Arbeit in Angriff genommen werden. Ihm sei ganz besonders für die hilfreiche Betreuung bei der Erstellung dieser Arbeit gedankt. Mein Dank gilt auch meinem Kollegen Dr. Bernhard Prix, Facharzt für Psychiatrie und Neurologie, mit dem ich den zweiten Teil der Arbeit in profunder Weise diskutieren konnte.

Das Ergebnis dieser Arbeit soll keine soziologischen oder juristischen Gesichtspunkte berücksichtigen, sondern einerseits die bei den Fälschungen angewandten Muster und Vorgangsweisen erkunden und nach deren Kenntnis den Versuch der Erstellung eines Psychogramms dieses Menschen zum Ziel haben, wobei die wahrscheinlichste Einordnung in ein heute gültiges Persönlichkeitsschema erfolgt.

⁴ Karl Krumbacher (1856–1909) war Byzantinist, er begründete 1892 die Byzantinische Zeitschrift und wurde 1896 Ordinarius für mittel- und neugriechische Philologie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München.

⁵ KRUMBACHER 378–379.

II. Angaben zur Person des Demetrios Rhodokanakis

A. Der Name Rhodokanakis

Die Schreibweisen dieses Namens sind in lateinischer Schrift vielfältig. Die Ursache dafür sind die verschiedenen Transskriptionsprinzipien, die neben anderen die folgenden Formen ergaben:⁶

Rhodocanakis, Rhodokanakes, Rhodokanakis. Bei Gebrauch seiner Titel und als Prinz unterzeichnete er auch in seinen Signaturen mit Rhodocanakis, als Kaufmann signierte er auch mit Rodocanachi. Eine weitere Schreibweise zeigt sich auf dem Aufdruck einer Visitenkarte, die der „Prinz Rhodocánakis“ Krumbacher zukommen ließ.⁷ In dieser Arbeit wird nach Müller die Schreibweise Rhodokanakis beibehalten.

In diesem Abschnitt möge auch noch auf die Etymologie des Namens Rhodokanakis eingegangen werden. Er wurde mit der Ankunft eines Vorfahren des Demetrios Rhodokanakis auf Rhodos in Zusammenhang gebracht. Dort soll sich dieser Ahne zur Unterscheidung von den anderen Zweigen des Hauses Dukas aus den Worten Rhodos und anax den Namen Rhodokanakis gegeben haben. Legrand bemerkte allerdings dazu, dass die Zusammensetzung dieser zwei Wörter aus philologischen Gründen nur Rhodanax, aber nie Rhodokanax ergeben kann, wie fälschlicher Weise Demetrios Rhodokanakis in seinem erfundenen Stammbaum behauptete.⁸

⁶ MÜLLER 84 Anm. 5.

⁷ MÜLLER 85; LEGRAND V Anm. 1.

⁸ KEKULE VON STRADONITZ 181.

B. Welche biographischen Daten des Demetrios Rhodokanakis können als gesichert angesehen werden?

Hierzu zitiert Legrand in seinem Dossier aus Originaldokumenten, teilweise bildet er sie auch ab. Auch Kekule von Stradonitz bezieht sich in seiner Schrift auf diese von Legrand recherchierten Daten. Folgendes kann als gesichert gelten:⁹

Demetrios Rhodokanakis entstammte einer Kaufmannsfamilie aus Chios. Sein Vater Johannes Rhodokanakis wurde dort am 11./23. Mai 1812 geboren und hat sich 1840 mit einer Henriette Coressius vermählt.¹⁰ Dieser Ehe entstammte Demetrios, geboren am 1./13. Dezember in Ermoupolis auf der Insel Syros. Der Vater starb im Februar 1895 als angesehener Kaufmann und Bankherr.¹¹ Die Geburtsurkunde und die Taufurkunde von Demetrios Rhodokanakis werden im Wortlaut gezeigt und zitiert. In der Geburtsurkunde steht als Tag der Geburt der 13. Dezember.¹² Erwähnenswert ist, dass in keiner dieser Urkunden ein Adels- oder Prinzentitel eingetragen war.¹³

Im Jahre 1864 wurde Rhodokanakis englischer Staatsbürger, die diesbezüglichen Dokumente zeigt Legrand ebenfalls in seinem Dossier.¹⁴ Bereits im Jahre 1862 hatte sich Rhodokanakis in England als Kaufmann, zuerst in Manchester, später in London niedergelassen.¹⁵ Noch in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts betrieb er nachweislich mit

⁹ KEKULE VON STRADONITZ 175f.

¹⁰ LEGRAND 59.

¹¹ LEGRAND 59, 176. Allerdings führt Legrand auf Seite 176 den Nachruf auf den verstorbenen Johannes Rhodokanakis an, in dem als Geburtsdatum „gegen 1809“ angegeben wird.

¹² LEGRAND 92 Anm.1: auf Grund seiner Abneigung gegen die Zahl 13 hat Rhodokanakis später als Geburtstag den 3. Mai angegeben.

¹³ Abhängig vom jeweiligen verwendeten Kalender werden zwei verschiedene Datumsangaben angeführt.

¹⁴ LEGRAND 143f.

¹⁵ KEKULE VON STRADONITZ 176.

seinem Bruder Theodor ein Geschäft, das allerdings schon im Jahre 1874/75 Bankrott gegangen war, wobei seine Gläubiger nur etwa ein Zehntel ihrer Forderungen erhielten.¹⁶

Rhodokanakis war zweimal verheiratet. Die erste Heirat des mittlerweile 41-jährigen erfolgte am 12./24. Dezember 1881 in einem Dorfe nahe Athen mit einer gewissen Despina Kanaris, damals 18-jährig. Aus dieser Ehe stammten eine Tochter Henriette und ein in jungen Jahren verstorbener Sohn Johannes. Diese Ehe wurde aus nicht näher bekannten Gründen geschieden. Am 4./16. Juni 1895 kam es zur zweiten Heirat in Ermoupolis auf Syros mit einer Euthymia Samothrakis.¹⁷

Die von Rhodokanakis erstrebte Eintragung dieser Ehe am Standesamt in Syros führte in der Folge zu einem langedauernden Rechtsstreit mit den örtlichen Behörden bis hinauf zum Appellationsgericht in Athen.¹⁸ Der Verlauf dieses Rechtsstreites fand in der Schrift *Le Prince Rhodocanakis et le Maire de Syra* seinen Niederschlag.

Er starb auf Syros am 4. September 1902. In der Sterbeurkunde schien er als „Prinz Demetrios Johannes Rhodokanakis“ auf.¹⁹

C. Nicht gesicherte biografische Angaben

Im Jahre 1876 erschien eine Biografie des Demetrios Rhodokanakis.²⁰ Demnach soll dieser in Athen Literaturgeschichte und Theologie studiert haben, dann die Universität in London, Oxford und Heidelberg besucht haben. In Heidelberg soll er die Doktorwürde der Philosophie und Theologie erlangt haben. Außerdem fehlen in diesem Werk wesentliche

¹⁶ LEGRAND 185–189.

¹⁷ LEGRAND 114–115.

¹⁸ LEGRAND 190.

¹⁹ KEKULE VON STRADONITZ 86.

²⁰ Nach Ansicht von Legrand und Kekule von Stradonitz soll dieses Werk Rhodokanakis selbst verfasst haben, wobei der Name des angeblichen Verfassers entweder geliehen war oder eine solche Person in Wirklichkeit gar nicht existierte.

gesicherte Fakten wie zum Beispiel der Bankrott seiner Firma. Auch dass er bei seiner Reise nach Athen Holland, Frankreich, Deutschland und Italien besucht hat, ehe er dort ankam, ist ebenfalls nur in dieser Schrift zu lesen, ebenso wie die Schilderung einer Vergnügungsreise in schottischen Gewässern mit seinem adeligen Freund auf zwei Segeljachten nach seinem Bankrott.²¹ Auf diese Schrift geht Legrand später im zwölften Kapitel genauer ein.

²¹ LEGRAND 140. Interessanterweise zitiert Legrand aus diesem Werk, von dem er behauptete, dass es Rhodokanakis selbst geschrieben habe und somit unverlässlich sein sollte. Die Richtigkeit anderer Angaben in diesem Werk bezweifelt er heftig, wie z.B. dessen akademische Studien. Dies sei nur vorweggenommen, da später ein ganzer Abschnitt diesem Werk in Legrands Dossier gewidmet ist.

III. Die Hauptpunkte der Untersuchung

Die Hauptpunkte der Untersuchung können so definiert werden und werden in dieser Reihenfolge behandelt:

- Worin bestehen die betrügerischen Fälschungen des Demetrios Rhodokanakis?
- Welche Vorgangsweise zur der Untermauerung seiner Thesen hat er dabei angewendet?
- Welche Rückschlüsse können nach der Beantwortung dieser Fragen auf die Psychologie des Fälschers gezogen werden?

Das ganze Bestreben bei der Fälschungstätigkeit von Rhodokanakis hatte zum alleinigen Ziel, eine hoheitliche Abstammung zu beweisen. Somit handelt es sich im Prinzip um eine sogenannte Adelsanmaßung im weitesten Sinne. Hier möge, um eine valide Begriffsbestimmung zu erhalten, auf die schon erwähnte Arbeit des Kekule von Stradonitz hingewiesen sein, in der er Rhodokanakis in diesem speziellen Fall als „Adelsabenteurer“ qualifizierte.²²

Kekule von Stradonitz unterscheidet nämlich zwischen Adelsanmaßer, Adelsschwindler und Adelsabenteurer, wobei diese letzte Form seiner Meinung nach am meisten mit einem schuldhaften Verhalten kombiniert ist. Sind nämlich die ersten zwei Formen meist leicht durchschaubar und der Unrechtsgehalt dieser Vorgangsweisen wohl nicht zu schwer, ist diese dritte Art, nämlich das Adelsabenteurertum, ein sehr komplexes Gebilde und braucht eine komplexe Vorbereitung und sorgfältige Durchführung.

Diese Begriffsbestimmungen sollen nun im Einzelnen ausgeführt werden:

Unter einem Adelsanmaßer versteht er *„eine Person, die sich das Adelszeichen ‚von‘ oder höhere Grade des Adels selbst beilegt, ohne von Geburt oder Herkunft dazu berechtigt zu sein oder sie*

²² KEKULE VON STRADONITZ 173–174.

in rechtsgültiger Weise erworben zu haben, die aber alsbald von der Staatsgewalt zur Ablegung des angemäßen Adelstitels gezwungen wird“.²³

Als Adelsschwindler beschreibt Kekule von Stradonitz *“eine Person, die ein tatsächlich vorhandenes, aber ein bürgerliches ‚von‘ zu einem adligen oder einen tatsächlich vorhandenen Adel ‚besser machen‘ will als er wirklich ist“*.²⁴

Beides zählt er hier dazu, sowohl wenn es zu Gunsten der eigenen als auch wenn es zugunsten einer fremden Familie geschieht. Weiter schreibt er: *„Unter einem Adelsabenteurer verstehe ich einen Adelsanmaßer, der in der Zeitspanne seines eigenen Lebens, also eines Menschenalters dazu, gelangt, seine angemäßen Adelstitel durch die genealogisch - heraldische Fachwelt, durch hohe Gesellschaftskreise, in denen er verkehrt, durch Höfe, bei denen er Zutritt erlangt, durch Staatsregierungen, womöglich sogar durch Richterspruch geduldet zu sehen“*.²⁵

A. Erfüllt nun Rhodokanakis jene Kriterien, die ihn zu einem Adelsabenteurer gemacht haben?

Wie sich zeigen wird, hat Demetrius Rhodokanakis alle diese Punkte erfüllt. Die Schwierigkeit bei einer umfassenden Bearbeitung des Themas besteht darin, dass es zwar biografische Daten über Rhodokanakis gibt, die einerseits zwar spärlich, aber objektivierbar sind (verschiedene Briefe, Dokumente), andererseits aber auch Daten über sein Leben vorliegen, von denen man aus gutem Grunde annehmen kann, dass sie auf Betreiben des Fälschers selbst zur Untermauerung seiner Thesen angeführt wurden und somit als unverlässlich angesehen werden müssen. Daher war es notwendig, eben diese Einteilung

²³ KEKULE VON STRADONITZ 173.

²⁴ ebd.

²⁵ ebd.

vorzunehmen zwischen gesicherten biografischen Daten und solchen, die mutmaßlich vom Fälscher selbst produziert worden sind.²⁶

Soweit es nachvollziehbar ist, wurde Rhodokanakis niemals gerichtlich belangt (im Sinne einer Straftat), daher gibt es diesbezüglich auch keine Akten oder Vernehmungsprotokolle.²⁷ Des Weiteren gibt es in den Quellen keinerlei Hinweise auf seinen Gesundheitszustand und er ist, soweit bekannt, auch nicht nachweisbar psychisch soweit auffällig geworden, dass es eine Anamnese über seine Persönlichkeitsstruktur oder gar eine Krankengeschichte gäbe.²⁸

Ein wichtiger Punkt bei dem vorliegenden Unternehmen besteht im Versuch zu eruieren, ab wann und aus welchem Anlass Rhodokanakis zu seinem „Adelsabenteurertum“ verleitet wurde und somit der Beginn dieser eigenartigen und erstaunlichen Tätigkeiten anzusetzen ist.

B. Wann und wodurch kann der Beginn seiner Adelsanmaßung festgemacht oder zumindest wahrscheinlich gemacht werden und was brachte Rhodokanakis überhaupt auf die Idee zu dieser anfangs äußerst erfolgreichen Adelsanmaßung?

Dazu soll noch einmal auf seine Biographie eingegangen werden, um einen zeitlichen Überblick zu erhalten. Als Sohn eines begüterten Kaufmannes auf der Insel Chios geboren, trat im Jahre 1862 Rhodokanakis in England als Kaufmann, zuerst in Manchester, dann in London zusammen mit seinem Bruder Theodor auf. Im Jahre 1874 erlitt die Firma einen Bankrott, wobei die Gläubiger nur etwa ein Zehntel ihrer Forderungen erhielten. Allerdings

²⁶ MÜLLER 85 Anm. 6.

²⁷ Auch Legrand hat in seinem Dossier diesbezüglich keinerlei Erwähnung gemacht, was natürlich im gegebenen Fall allzu verständlich gewesen wäre.

²⁸ Auch darüber hätte es wohl bei den Gegnern von Rhodokanakis eine Erwähnung gegeben.

war Rhodokanakis in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts noch immer nachweislich mit seinem Bruder als Kaufmann tätig. Zu dieser Zeit führte er offenbar schon ein gewisses Doppelleben in dem Sinne, dass er einerseits als Kaufmann auftrat, andererseits sich aber schon „Prinz“ und „Kaiserliche Hoheit“, nämlich „Fünftehnster Titularkaiser von Konstantinopel“, nannte und sich rühmte, der Besitzer von Schloss Rhodokanakis auf der Insel Chios zu sein. Nach längeren Reisen durch verschiedene europäische Länder soll er vorerst in Athen angekommen sein. Ein großer Teil seiner Biographie ist nur im oben erwähnte Werk von Giustiniani erwähnt, mit den schon erwähnten Unsicherheiten. Ungeklärt ist auch die Herkunft seines erwiesenermaßen beträchtlichen Vermögens. Es wird vermutet, dass er nach dem Tod seines Vaters in den Besitz eines großen Erbes gekommen war.²⁹

Einen wesentlicher Punkt der anfangs so erfolgreichen Adelsanmaßung im Auftreten als Prinz bildete sein Ansuchen im Jahre 1867 um die englische Staatsbürgerschaft, wobei er in seiner Staatsbürgerschaftsurkunde den Titel „Prinz“ eingetragen bekam, eine zur damaligen Zeit und den damals geltenden amtlichen Bestimmungen keine allzu schwierige Übung.³⁰ Dabei erhielt Rhodokanakis offenbar die erste amtlich besiegelte schriftliche Anführung eines Prinzentitels und dies ist der erstmals fassbare Zeitpunkt seiner „hoheitlichen Karriere“. Dies war aber wohl schon die Folge eines früher begründeten Konzeptes, das in der Beantwortung der Frage, wodurch denn Rhodokanakis überhaupt auf die Idee kommen konnte, in diese Staatsbürgerschaftsurkunde den Titel Prinz eintragen zu lassen, sichtbar gemacht werden kann. Hierzu hat Kekule von Stradonitz eine Vermutung, die er recht ausführlich begründet und die somit nachvollziehbar erscheint.³¹

Zusammenfassend gesagt gab es in manchen europäischen Ländern Nachfahren bekannter byzantinischer Herrscher - und Adelsgeschlechter, über die in den einschlägigen

²⁹ KEKULE VON STRADONITZ 176.

³⁰ LEGRAND 144.

³¹ KEKULE VON STRADONITZ 176–180.

Journalen berichtet wurde und die somit auch Rhodokanakis, der an diesen gesellschaftlichen Dingen offensichtlich sehr interessiert und darin auch bewandert war, bekannt gewesen sein mussten. Insbesondere jene Mitteilung im *Court Journal*³² vom 27. März 1869, in der die Rechtmäßigkeit eines Adelsanspruches und das Recht der Erbfolge des „Höchsten Konstantinischen Ordens der Ritter vom Heiligen Georg“ vom Römischen Senat einem Antonio Laskaris Komnenos zuerkannt worden war, rief Rhodokanakis auf den Plan, indem er nämlich in einem Brief an den Herausgeber des *Court Journals* der Eintragung dieses Abkömmlings der Laskariden die Rechtmäßigkeit absprach und seine Familie als die ältere Linie der Nachkommenschaft der byzantinischen Kaiser in ununterbrochener Geschlechterfolge darstellte. Seine Familie sei die einzige rechtmäßige Erbin der Titel und Ehren, die jetzt Antonio Laskaris Komnenos unrechtmäßigerweise beanspruchte und auch zugesprochen bekommen hatte.

Nun war offenbar der Stein ins Rollen gebracht, Rhodokanakis wandte in der Folge all seine Energie dafür auf, seine Behauptungen zu untermauern, indem zu verschiedensten Mitteln einer „Beweisführung“ griff. Hier spielt auch jene anfangs erwähnte umfangreiche Bibliothek eine Rolle, welche wohl ein geeignetes Reservoir an historischen und familiengeschichtlichen Fakten und somit ein Baukasten für seine umfangreichen Fälschungen gewesen war. Das Studium einer Vielzahl jener Bücher hat ihn wohl erst dazu befähigt, jene sehr komplizierten und anfangs auch die Fachwelt täuschenden Fälschungen ins Werk zu setzen. Einen Großteil dieser Bücher konnte Rhodokanakis dazu bestens benutzen, da sie von der Thematik her historische und genealogische Themen bevorzugt behandelten. Leider kann derzeit noch nicht lückenlos eruiert werden, wann genau welche

³² KEKULE VON STRADONITZ 178.

Bücher seiner Bibliothek von ihm erworben wurden. Damit wäre ein Bezug zum Zeitpunkt des Beginns seiner Überlegungen zur Adelsanmaßung zumindest zu vermuten.³³

Es liegen über den beruflichen und besonders den bildungsmäßigen Weg von Rhodokanakis keine gesicherten Fakten vor, im Jahre 1876 erschien, wie schon erwähnt, ein Werk über sein Leben und seine Schriften, von dem man mit gutem Grund annehmen kann, dass er es unter einem gefälschten Namen, und zwar einem damals sehr bekannten Familiennamen in Chios (der namentlich genannte Autor war allerdings nachweislich zu der angegebenen Zeit nicht existent) selbst geschrieben hat.

Die ersten Seiten dieses Schriftwerkes behandeln nur den fingierten Stammbaum des Demetrios Rhodokanakis, wo die angeblich ununterbrochene Reihe seiner Vorfahren seit dem zwölften Jahrhundert, mit exakten Jahreszahlen versehen, aufgezählt wird, wobei diese lange Ahnenreihe in seiner Person den Höhepunkt fand.³⁴

Erst in weiterer Folge werden in dieser „Biographie“ jene angeblichen Fakten und Daten zum Lebenslauf des Demetrius Rhodokanakis angeführt, gemäß deren er in Athen Literaturgeschichte und Theologie betrieben haben soll, die Universität in London, Oxford und Heidelberg besucht und dabei eine Doktorwürde erlangt haben soll.³⁵ Diese akademischen Stationen sind zwar mit Sicherheit gefälscht, allerdings kann über die unbestreitbaren intellektuellen Fähigkeiten des Demetrios Rhodokanakis folgendes gesagt werden, wie ihm dies auch seine Gegner in ihren Schriften konzедieren: so schreibt Kekule von Stradonitz,³⁶ *„[d]ass Demetrios damals die Grundlage zu der großen Gelehrsamkeit legte, die nicht abgesprochen werden kann, ist gewiss. Allein diese Gelehrsamkeit ist es gewesen, die ihn*

³³ Siehe dazu auch bei LEGRAND 170, den Hinweis von Magnus Lagerberg, der in seiner Schilderung über den Empfang von Rhodokanakis und ihm selbst beim Papst über den vermuteten zahlenmäßigen Bestand der Bibliothek von Rhodokanakis Angaben macht.

³⁴ GIUSTINIANI 20f.

³⁵ GIUSTINIANI 25f.

³⁶ KEKULE VON STRADONITZ 176.

befähigte, sein Adelsabenteurertum bis zum Schlusse in großartiger Weise durchzuführen und damit zum endgültigen Erfolg zu gelangen“.

C. Das weitere Vorgehen im Sinne der Zielsetzung der Arbeit

Der nächste Schritt der Arbeit wird darin bestehen, sich mit den Techniken und Verfahrensweisen bei den verschiedenen Arten der Fälschungen aus den vorliegenden Quellen zu beschäftigen, die Rhodokanakis anwandte, um seine Thesen zu beweisen. Das Ziel ist zudem, ein Grundschema bei seinen Aktionen und Reaktionen zu finden, das heißt, es wird versucht, aus den Reaktionen der getäuschten Personen, die in schriftlicher Form vorliegen, und dann wieder aus den folgenden Antworten des Fälschers, soweit schriftlich belegt, jene Schlüsse zu ziehen, die eine Aussage in Bezug auf Art und Weise seines Vorgehens und seinen Charakter zulassen, vielleicht eine Einordnung zu einer möglichen Psychopathologie ermöglichen. Danach werden die derzeit in der Psychologie und Psychiatrie geltenden Schemata für eine solche Einteilung in eine Psychopathologie herangezogen, soweit sie für Rhodokanakis Relevanz haben.

Die Hauptquelle, aus der Informationen zu den obigen Punkten geschöpft werden können, ist das Werk von Émile Legrand³⁷, eines Professors an einer Schule für orientalische Sprachen und eines der ersten Opfer der Fälschungstätigkeit von Rhodokanakis, nämlich sein „Dossier Rhodocanakis“. In diesem Werk deckt er auf 207 Seiten minutiös ausgearbeitet mit ungeheurem sachlichem und zeitlichem Aufwand dessen Fälschungen auf. Dabei legt er in den einzelnen Kapiteln dar, welche Art von Fälschungen von Rhodokanakis betrieben wurden, wer außer ihm noch Opfer waren und wie auch bei diesen nach anfänglichem Zweifel allmählich zur Gewissheit wird, dass sie Rhodokanakis betrogen hat, dies Alles sorgsam belegt. Legrand gibt ganz offen zu, dem Fälscher aufgesessen zu sein und teilt dies

³⁷ Émile Louis Jean Legrand, (1841–1903) war ein französischer Byzantinist und Neogräzist.

auch seinen Lesern mit, einerseits zu seiner eigenen Rechtfertigung, andererseits um sich bei seinen Lesern dafür zu entschuldigen, dass er den Betrügereien zwar unfreiwillig, aber doch Beihilfe geleistet hat, in dem er zu deren Verbreitung beigetragen hat.

Dieses Dossier war einerseits wohl als eine persönliche Abrechnung zwischen ihm und Rhodokanakis gedacht, andererseits war es auch aus wissenschaftlicher Notwendigkeit verfasst worden, um anderen Wissenschaftlern die mühsame, doch letztlich natürlich frustrane Suche nach den von Rhodokanakis erfundenen Schriften zu ersparen. Krumbacher, der von Legrand ein Exemplar des Dossiers erhalten hatte, führt den letzteren Punkt als ein wesentliches Ziel der Arbeit Legrands an.³⁸

Bemerkenswert ist die Sachlichkeit, mit der Legrand an die Aufgabe heranging und der er von Anfang bis zum Ende trotz der persönlichen Betroffenheit gerecht wurde. Allerdings kann mit Fortdauer seiner Beweisführung eine zunehmend zynische Kommentierung seinerseits gegenüber den Aktivitäten von Rhodokanakis nicht übersehen werden.

³⁸ KRUMBACHER 377–379.

IV. Was und auf welche Art und Weise wurde von Rhodokanakis gefälscht?

Der Fälscher zeigte seine Meisterschaft in verschiedenen Genres, im Einzelnen handelt es sich dabei um folgende, auf die im Verlauf der Durchsicht des „Dossiers“ näher eingegangen wird. Deren Aufzählung möge vorerst einen ersten Überblick über das weite Feld seiner diesbezüglichen Aktivitäten geben und aufzeigen, in welchen Fachgebieten er bewandert war.

A. Fälschungen von Buchtiteln und Büchern

Diese Art der Fälschungen bildete das Hauptstück der Fälschungen von Rhodokanakis. So hat er die Titel von 24 angeblich sehr seltenen Werken aus älterer und neuerer Zeit vorgelegt. Diese Buchtitel waren allesamt von ihm einzig und allein zu dem Zweck gefälscht oder frei erfunden worden, um damit seine kaiserliche Abstammung glaubhaft zu machen, in dem er immer einen Bezug zu einem adeligen Vorfahren herzustellen versuchte. Dabei ging er meist auf folgende Weise vor: von diesen Werken behauptete er, dass er sie entweder in irgendeiner berühmten Bibliothek gesehen hätte oder er gar nur alleiniger Besitzer eines Exemplares wäre. Diese fingierten oder gefälschten Buchtitel hat er Professor Legrand vorgelegt, um ihre Aufnahme in dessen Bibliographie³⁹ zu fordern. Die Absicht dahinter bestand in der Hoffnung, sie durch die Aufnahme in das Werk des renommierten Fachmannes für seine Pläne zu benutzen und somit seinen Thesen einen wissenschaftlichen

³⁹ É. LEGRAND, *Bibliographie Hellénique ou Description raisonnée des Ouvrages publiés par des Grecs au XVe et XVIe siècles*, I–IV. Paris 1885–1906.

Unterbau zu verschaffen. Da es sich dabei um eine derart perfekte Inszenierung handelte, ließ sich damit Legrand, ein ausgewiesener Fachmann auf diesem Gebiet, vorerst täuschen.

Neben dem freien Erfinden von Buchtiteln bestand eine weitere Art der Fälschung darin, dass Rhodokanakis die Autorenschaft von Büchern bislang anonymen Autoren einem seiner meist auch erfundenen Vorfahren untergeschoben hat, d.h. bekannte Werke bis dahin unbekannter Autoren wurden plötzlich namentlich einem seiner Vorfahren zugeordnet.

Außerdem betätigte sich Rhodokanakis auch als Herausgeber. Eine Reihe dieser von ihm selbst herausgegebenen Büchern diente einerseits ebenso dazu, seine hoheitlichen Titel zu rechtfertigen, andererseits benützte er sie dabei noch auf eine andere raffinierte Weise: er ließ diese Bücher nämlich äußerst kostbar binden und ausstatten, um sie dann verschiedenen Bibliotheken zum Geschenk zu machen. Aufgrund dieser sehr wertvollen Ausstattung erhielt er nach der Schenkung dieser Bücher von den verschiedenen renommierten Bibliotheken Dankesschreiben, in denen natürlich, wie von ihm beabsichtigt, seine vollen Titel aufschienen, was er dann wiederum quasi als Beleg für die Rechtmäßigkeit seiner Adelstitel und seiner hoheitlichen Abstammung verwenden konnte.⁴⁰

Eine sehr aufwendig auf vier großen Blättern gestaltete Fälschung mit dem Titel *Genealogia della Casa Imperiale dei Rhodocanakis di Scio* wurde von ihm in Umlauf gebracht, wobei in äußerst geschickter Weise vormals real existierende Personen mit von ihm dazu erfundenen zu einer gemeinsamen Abstammungslinie zusammengefügt wurden. Dazu fälschte er auch gleichzeitig die entsprechenden Wappen.

Nach dem Aufkeimen von ersten Verdachtsmomenten gegen die Existenz mancher dieser vorgelegten Titel, die sich mit der Zeit verdichtet haben, hat in einer umfangreichen und zeitaufwändigen Recherche Legrand bewiesen, dass in keiner der von Rhodokanakis genannten Bibliotheken, ja in keiner der renommiertesten Bibliotheken der Welt eines

⁴⁰ KEKULE VON STRADONITZ 188.

dieser Bücher existierte. In der Folge verlangte der Professor natürlich Beweise für die Existenz dieser Titel, nämlich sie vorzulegen oder zumindest Abbildungen davon zu zeigen. Daraus hat sich eine umfangreichere Korrespondenz zwischen ihm und Rhodokanakis ergeben. Diese Korrespondenz wird teilweise im Dossier des Professors angeführt und liegt im Wortlaut vor, sie zeigt die Art und Weise, wie sich der Fälscher zu rechtfertigen suchte und bildet so die Hauptquelle für diese Arbeit.

Zusammenfassend lässt sich zu den Fälschungen der Buchtitel und der Bücher Folgendes festhalten: Rhodokanakis erfand Büchertitel, um die Berechtigung nachweisen zu können, sich „Kaiserliche Hoheit“ oder „Prinz“ nennen zu dürfen.

Dabei „werden geschichtliche Personen anderer Geschlechter mit erfundenen Personen des Namens Rhodokanakis verheiratet; es werden geschichtliche Träger des Namens Rhodokanakis mit erfundenen Personen anderer Geschlechter verheiratet; es werden Nachweise erfunden oder gefälscht, die einer wirklichen oder erfundenen Person des Namens Rhodokanakis die Titel König, Fürst, Kaiserliche Hoheit, Hoheit usw. beilegen; es werden Stücke tatsächlich erwiesener Genealogien durch erfundene Zwischenglieder oder durch Fälschungen genealogisch miteinander verbunden“.⁴¹

B. Fälschungen von Inschriften an Grabmälern

Eine weitere Möglichkeit eines gefälschten Beweises für seine hoheitliche Abstammung versuchte er damit zu erhalten, dass er alte Inschriften auf Sarkophagen – einmal in Alexandrien, einmal in Amsterdam – erfand und diese ebenfalls Vorfahren von ihm zuordnete. Diese Inschriften konnten an den von ihm angegebenen Orten natürlich nicht gefunden werden, wie ebenfalls Legrand in seiner umfangreichen Recherche bewies.⁴²

⁴¹ KEKULE VON STRADONITZ 182.

⁴² LEGRAND 47f.

C. Münzfälschung

Als weiteren Beweis seiner hohen Abstammung fälschte Rhodokanakis die Umschrift einer Münze aus dem zehnten Jahrhundert, wo angeblich schon der Name Rhodokanakis auf der Münze zu lesen gewesen sein soll. Von dieser Münze legte er eine Lithographie vor. Ein einziges Exemplar dieser Münze soll sich seinen Angaben nach im Besitz des Vatikan befinden. Durch einen bekannten Numismatiker seiner Zeit wurde sie eindeutig als Fälschung entlarvt.⁴³

D. Fälschung in der Reproduktion eines vatikanischen Gemäldes

Ein im Vatikan aufbewahrtes Gemälde nahm er als Titelbild für ein von ihm herausgegebenes Werk. In diese Reproduktion fälschte er den Titel eines seiner erfundenen Bücher hinein. Auch dem hat Legrand einen eigenen Abschnitt gewidmet, wobei sich Rhodokanakis mit einer kuriosen Ausrede aus der Affaire ziehen wollte (s.u.).⁴⁴

E. Wer aller ist den Fälschungen von Rhodokanakis aufgesessen und wer war ihm unbewusst dabei behilflich?

In diesem Abschnitt wird sichtbar, wie zielgerichtet und nach welcher gründlicher Vorbereitung Rhodokanakis seine Opfer ausgewählt hat: Sein erstes Opfer war wohl Legrand, den er für die Aufnahme einiger der 24 erfundenen Buchtitel in seine Bibliographie gewinnen wollte und teilweise Erfolg hatte. Ein weiteres prominentes Opfer

⁴³ LEGRAND 67.

⁴⁴ ebd.

war die Redaktion des Almanach de Gotha,⁴⁵ welche ihn als Prinz Demetrios Rhodokanakis in den französischen Ausgaben 1886–1889 anführte.⁴⁶ Des Weiteren täuschte er Sir Bernhard Burke, einen englischen Familiengeschichtsforscher, J. H. Lawrence-Archer⁴⁷, einen englischen Ordensgeschichtsschreiber, letztlich auch die englischen Behörden auf folgende Art: in der englischen Einbürgerungsurkunde wurde der Titel Prinz eingetragen, außerdem auf sein Verlangen als falscher Geburtsort Chios, obgleich in den Geburts - und Taufurkunden Siros eingetragen worden war.⁴⁸

Im englischen Pass des Demetrios Rhodokanakis, der von ihm einige Zeit später beantragt worden war, stand vor dem Prinzentitel bereits „Seine Kaiserliche Hoheit“.

Auch ein wohl unbewusster Mittäter war Magnus Lagerberg, der von Rhodokanakis dazu missbraucht wurde, bei einem Empfang im Vatikan 1871 das Vorhandensein der gefälschten Münze im Vatikan zu bestätigen.⁴⁹

Als Resümee des oben Gesagten kann nun gezogen werden, dass Rhodokanakis durchaus als Adelsabenteurer angesehen werden kann, sind doch alle Punkte der dafür angegebenen Definition, wie sie Kekule von Stradonitz definiert hat, erfüllt worden.

⁴⁵ Gothaischer Hofkalender hieß eine Buchreihe des Justus Perthes Verlages, benannt nach seinem Verlagsort Gotha und als „der Gotha“ weltbekannt geworden. Eine französische Ausgabe erschien unter dem Titel *Almanac(h) de Gotha*, zuerst bei Ettinger und dann ebenfalls bei Perthes. In beiden Ausgaben wurden zunächst nur als kleiner Teil des Kalenderinhalts Nachrichten über Regenten und deren Familien zusammengestellt, ferner über die Gesandten an den Residenzen Europas berichtet und – neben einem allgemeinen und astronomischen Kalendarium – auch Essays zu historischen Ereignissen und Personen eingerückt. Ab 1820 war es das genealogische Nachschlagewerk schlechthin.

⁴⁶ LEGRAND 62.

⁴⁷ KEKULE VON STRADONITZ 191.

⁴⁸ KEKULE VON STRADONITZ 175.

⁴⁹ LEGRAND 168.

F. Wie ist Rhodokanakis nun im Einzelnen bei seinen Fälschungen vorgegangen, mit welchen Mitteln hat er anfangs seine Intentionen in Gang gesetzt und wie hat er sich bei seiner sich abzeichnenden Entlarvung gewehrt?

Wie erwähnt, kommt zur Beantwortung dieser Fragen dem Werk von Legrand, nämlich seinem Dossier Rhodokanakis, von allen Quellen die größte Bedeutung zu, da dieser ganz minutiös und vor Allem durch seinen Schriftverkehr mit Rhodokanakis belegt jede Aktion und Reaktion des Fälschers aufgezeigt hat. Legrand ist am Anfang den Fälschungen des Rhodokanakis aufgesessen und hat es sich, nachdem sich der Umfang und die Qualität in der Fälschungstätigkeit von Rhodokanakis zu zeigen begann und er darüber für sich die Gewissheit erlangt hatte, zur Aufgabe gemacht, alle Fälschungen von Rhodokanakis zu entlarven und auch bekannt zu machen, in dem er dazu dieses Dossier erarbeitete und auch veröffentlichte. Da zwischen den beiden nunmehrigen Kontrahenten ein, zwar mit Unterbrechungen, jahrelanger Kontakt bestand, ebenso ein zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedlich intensiver Briefverkehr bestand, aus dessen Inhalt Legrand zitiert und somit ein genaues Bild der Art der jeweiligen Reaktionen auf Fragen und Vorwürfe erhalten werden kann, ist dieses Dossier für die Fragestellungen in dieser Arbeit eine Fundgrube.

Es wird nun in der Folge versucht, Aktionen des Fälschers und die Reaktionen von Getäuschten und Aufdeckern aufzuzeigen, zu analysieren und, falls möglich, bestimmte Reaktionsmuster zu erkennen, um daraus jene Verhaltensweisen des Fälschers abzuleiten, welche dann für eine Persönlichkeitsdeutung verwendet werden können.

Als Vorgangsweise empfiehlt es sich dabei, dieses Werk kapitelweise auf diese Fragestellungen hin zu untersuchen. Danach wird noch nach Beurteilungen der Person Rhodokanakis in den anderen Quellen gesucht, die den Einblick in seine Persönlichkeitsstruktur eventuell erweitern.

Im Anschluss an die einzelnen besprochenen Kapitel werden die Strategien und Reaktionsweisen von Rhodokanakis noch einmal übersichtsweise dargestellt.

V. Das Dossier Rhodokanakis

Die Einteilung in die verschiedenen Kapitel wird bei der Bearbeitung beibehalten.

A. Vorwort

Legrand weist im Vorwort seines Dossiers darauf hin, dass Rhodokanakis während seiner Zeit in London zwei verschiedene Signaturen verwendete, je nachdem, ob er als Kaufmann unterzeichnete, indem er dies als Rodocanachi tat, oder bei anderen Gelegenheiten, wobei er insbesondere in Zusammenhang mit der Anführung seines Prinzentitels die Schreibweise Rhodocanakis verwendete. Hier vermutete Legrand, und dies ist durchaus nachvollziehbar, dass er dies wegen eines schon absehbaren Bankrotts so handhabte. Somit wollte der Fälscher durch einen Unterschied in selbst gewählten verschiedenen Schreibweisen seines Namens die Person des Kaufmannes von der des Prinzen trennen bzw. die Identifizierung als ein und dieselbe Person erschweren.⁵⁰ Dieses Vorgangsweise gibt einen Hinweis darauf, dass hier offenbar bereits zwei voneinander abzugrenzende Personen, die sich durch verschiedene Schreibweisen ihres Namens sichtbar machen lassen, von ihm dargestellt werden sollten.

In einem Brief an Legrand aus dem Jahre 1894, der im Prolog seiner Bibliographie die Existenz der ihm von Rhodokanakis vorgelegten Buchtitel bestritten hatte, schrieb dieser sinngemäß Folgendes: es sei leicht, die Existenz von Büchern zu verneinen, die man nicht kennt. Legrand täte gut daran, so wie er selbst es 1870 getan hätte, persönlich die

⁵⁰ LEGRAND V Anm. 1. In seinem Vorwort gibt Legrand die Seitenzahlen mit römischen Ziffern an.

Vatikanische Bibliothek zu besuchen, da es von ihr ja keinen Katalog gebe. Im Übrigen hege er jedoch keinen Groll gegen ihn, da er wohl in gutem Glauben gehandelt hätte.⁵¹ Dazu merkte Legrand an, dass von einem Menschen von bekannter Unverschämtheit und Grobheit dieser Brief nur eine Falle gewesen sein kann. Er unterstellte Rhodokanakis, dieser habe sich nur in der Hoffnung auf das bessere Gelingen seiner Täuschungen derart verstellt und zurückgehalten.

Legrand zeichnete hier von Rhodokanakis das Bild eines bekanntermaßen groben, unbeherrschten und unverschämten Menschen, der sich aber zu verstellen weiß, indem er den Nachsichtigen und großzügig Verzeihenden spielt, in der Absicht auf ein besseres Gelingen seiner Täuschungen, wobei ihm natürlich bewusst sein musste, dass der Professor im Recht ist.⁵²

Nachdem Legrand die Anschuldigungen gegen Rhodokanakis nicht zurückgenommen hatte, antwortete dieser sinngemäß Folgendes: es sei leicht, etwas zu leugnen, was man nicht selbst überprüfen kann. Und weiter: würde Legrand die große Anzahl an Büchern kennen, die ihm nicht bekannt seien und daher nicht in seine Bibliographie aufgenommen würden, täte er gut daran, nachzudenken, ehe er öffentlich über „erfundene Bücher“ schriebe.⁵³

Diese nunmehrige Reaktion auf die Aufrechterhaltung der Vorwürfe war nun schon wesentlich weniger freundlich, hier wurde seinem Gegenüber dezidiert Unwissenheit vorgeworfen.

Legrand forderte in der Folge von jedem der Bücher, die selbst zu besitzen Rhodokanakis vorgab, eine Fotografie der Buchtitel. Rhodokanakis nahm mit gespielter Bereitwilligkeit dieses Ersuchen entgegen. Dann behauptete er, dass die Fotografien der gewünschten Buchtitel gemacht seien und dass sie Legrand bald bekommen werde. Später jedoch schrieb

⁵¹ LEGRAND VIII.

⁵² ebd.

⁵³ LEGRAND IX.

er wieder an Legrand, wobei er um Geduld bat, dass sie jedenfalls rechtzeitig eintreffen würden, um ihren berechtigten Platz in Legrands Bibliographie zu haben.

Als Grund für die Verzögerung gab er an, dass er die Fotografien viermal anfertigen lassen musste. Hätte er Vertrauen in die Post gehabt, hätte er gleich die Bücher selbst geschickt, mit der Bitte um Retournierung auf dem gleichen Weg. Aber auch so werde diese Angelegenheit bald ein gutes Ende finden.⁵⁴ Eine weitere Art der Reaktion auf ein Ersuchen bestand letztlich darin, dass er genaueres Nachfragen nach der Existenz der von ihm genannten Werke einfach ignorierte.

Eine andere, höchst kreative Art der Verteidigung hat Legrand wie folgend beschrieben: Rhodokanakis habe ihm einmal eine Liste von sieben Werken über die Einnahme von Konstantinopel durch die Türken geschickt, verbunden mit der Bitte, ihm eine Bibliothek zu zeigen, wo sie sich sonst noch befänden, da er der Meinung sei, dass er allein ein Exemplar von diesen besäße.

Wird Rhodokanakis also weiter in die Enge getrieben, legt er mehrere Verteidigungsstrategien an den Tag. Zum einen versucht er eine Frage, die er nicht beantworten kann, oder eine Bitte, der nicht nachkommen kann, einfach zu ignorieren. Falls das nicht zum gewünschten Erfolg führt, spielt er auf Zeit, indem auch abstruse Gründe für Verzögerungen oder überhaupt Verhinderungen herhalten müssen (siehe oben über den angeblich unsicheren Postweg). Insistiert man weiterhin, einen Beweis beizubringen, dreht er die Argumentation glatt um, um sein Gegenüber in eine Situation zu bringen, das diese natürlich nicht bewältigen konnte (siehe oben mit der Vorlage einer Liste von erfundenen Buchtiteln mit der Bitte, sie in verschiedensten Bibliotheken für ihn zu suchen, obgleich er natürlich wusste, dass diese Titel erfunden waren).

Bemerkenswert ist auch eine Anmerkung von Legrand am Ende seines Prologes, wo er unter dem Hinweis auf zwei Briefe, auf die noch weiter unten eingegangen wird, sinngemäß

⁵⁴ LEGRAND X.

Folgendes schrieb: Demetrios II. hat sich zur Aufgabe gemacht zu beweisen, dass er unheilbar ist und dass die Eiswasserduschen der Kritik nichts bewirkten als seine Megalomanie zur Verzweiflung gebracht zu haben.⁵⁵

Hier wurde zum ersten Mal mit dem Wort Megalomanie ein Begriff verwendet, der auch aus der Psychiatrie bekannt ist. Da Legrand wohl nicht leichtfertig einen derartigen Begriff Rhodokanakis zugewiesen hat, ist das ein klarer Hinweis dafür, dass das Verhalten von Rhodokanakis auch für ihn auf eine Störung seiner Persönlichkeit schließen ließ.

B. Erstes Kapitel – Fiktive Titel⁵⁶

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Recherche Legrands bezüglich der von Rhodokanakis behaupteten Existenz von 24 Buchtitel, die aber in der Folge als von diesem gefälscht erkannt worden waren. Als angeblichen Beweis ihrer Existenz legte er eine Liste von 24 Bibliotheken, in denen sie sich befinden sollten, vor.⁵⁷

Die Taktik des Fälschers bestand dabei in der von ihm vermuteten Unmöglichkeit einer erfolgreichen Recherche in allen diesen von ihm genannten Bibliotheken. Doch Legrand hat sowohl diese 24 Bibliotheken als auch 319 zusätzliche angeschrieben und um Angaben über die Existenz dieser Bücher gebeten: nicht ein einziger der von Rhodokanakis angegebenen Buchtitel konnte gefunden werden. Dabei ist bemerkenswert und zusätzlich ein deutlicher Hinweis auf Fälschungen die Tatsache, dass sich auch im Nachlass in Form seiner oben erwähnten umfangreichen Bibliothek weder eins dieser Werke noch irgendeines, von dem er behauptet hatte, in dessen alleinigem Besitz zu sein, befand.

Zusammenfassend hat hier Rhodokanakis offenbar seinen Gegner massiv unterschätzt, indem er ihm diese zeitaufwändige Recherche in vielen der damals bedeutenden

⁵⁵ LEGRAND X.

⁵⁶ LEGRAND 1.

⁵⁷ LEGRAND 2.

Bibliotheken der Welt zwar empfahl, ihm aber nicht deren Durchführung zutraute. Ein weiterer eigenartiger Charakterzug von Rhodokanakis zeigte sich in einem Brief an Legrand, in dem er seine große Antipathie der Zahl 13 gegenüber ausdrückte, was letztlich sogar zu der Bitte führte, eine Seite mit der Seitenzahl 13 gegen eine andere auszutauschen.⁵⁸

Manchmal hat sich Rhodokanakis trotz aller Findigkeit auch in seiner eigenen Schlinge gefangen. Bei der Diskussion um die Existenz eines bestimmten Buches des Georges Coressius⁵⁹ behauptete er zwar, alle Werke dieses Autors zu besitzen, fordert aber zugleich Legrand auf, als Beweis für die Existenz eines seiner Werke in der Bibliotheca Angelica in Rom nachzusuchen, obgleich die Präsentation seines Exemplars auf einfache Weise jeden Zweifel an der Existenz ausgeräumt hätte und Legrand klar kompromittiert hätte.⁶⁰

Einer dieser Buchtitel sollte sich laut Rhodokanakis in der Bibliothek des Britannischen Museums in London befunden haben, dem er ihn zum Geschenk gemacht hatte. Allerdings hat Legrand in seiner Anfrage an dieses Museum eine abschlägige Antwort erhalten. Diesbezüglich zur Rede gestellt, antwortete Rhodokanakis, dass die Schenkung über Vermittlung seines Cousins erfolgt sei. Er müsse diesen erst befragen, ob der alles nach seinen Vorgaben erledigt hätte. Wenn ja, müsse er nachfragen, warum das Buch nicht im Katalog, der von Legrand angefordert worden war, aufscheine.⁶¹

Hier hat Rhodokanakis, in die Enge getrieben, ganz offensichtlich als Versuch einer Rechtfertigung ein doch eher leicht durchschaubares Lügenkonstrukt erstellt.

Wie Rhodokanakis auch völlig unbeteiligte Personen in seine Fälschungen einbezogen hat, wurde bei der Recherche zum einem anderen Buch gezeigt: Legrand bezweifelte auch die Existenz dieses Buches. Rhodokanakis behauptete, diesen Buchtitel zu besitzen, zugleich

⁵⁸ LEGRAND 2.

⁵⁹ LEGRAND 10, 14.

⁶⁰ LEGRAND 10.

⁶¹ LEGRAND 16.

behauptete er auch, dass sich ein Exemplar im Vatikan befände. Anstatt Legrand zu empfehlen, dort zu recherchieren, hätte er ganz einfach nur sein eigenes Exemplar zum Beweis der Existenz präsentieren müssen – soweit war diese Vorgangsweise schon bekannt. Zur Untermauerung der Existenz dieses Buches behauptet er im Jahre 1872, dass eine bestimmte namentlich genannte Person dieses Buch zu veröffentlichen beabsichtigte, mitsamt einer griechischen Übersetzung und Kommentaren. Allerdings war das bis zum Tod des Genannten auch noch zwanzig Jahre später nicht geschehen, sodass dieser Behauptung natürlich auch keinerlei Beweiskraft innewohnen konnte. Wahrscheinlich hat diese von Rhodokanakis genannte Person gar nichts von einer ihm unterstellten eigenen Absicht einer Veröffentlichung gewusst, wie Legrand vermutete.⁶²

Legrand hat sich also die Mühe gemacht, jeden der von Rhodokanakis genannten Buchtitel einzeln zu recherchieren, er hat in keiner der Bibliotheken ein Exemplar gefunden oder irgendeinen Hinweis auf deren Existenz gefunden.

Zusammenfassend hat Rhodokanakis offenbar seinen Gegner massiv unterschätzt, indem er ihm diese zeitaufwendige Recherche in allen bedeutenden Bibliotheken der Welt zwar empfahl, deren Durchführung aber nicht zutraute. Andererseits zeigt dieser Abschnitt auch die verschiedensten Strategien des Fälschers, sich gegen seine Entlarvung zu wehren.

C. Zweites Kapitel – Anonymen Werken ordnet er fiktiven Vorfahren von ihm zu⁶³

In diesem Kapitel wies Legrand nach, dass Rhodokanakis manchen Werken unbekannter Autoren einige seiner angeblichen Vorfahren als Autoren zuwies, um diese als berühmte Vorfahren in seine Genealogie einzubauen zu können. So hat er drei Werken mit bis dahin

⁶² LEGRAND 17.

⁶³ LEGRAND 35.

unbekannter Autorenschaft drei erfundenen Personen mit verschiedenen Vornamen, jedoch mit Nachnamen Rhodokanakis, zugeordnet. Legrand hat nachgewiesen, dass diese Autoren nie existiert haben. Auf die Anfrage von Legrand an Rhodokanakis bezüglich dieser Werke mit gefälschter Autorenschaft, wo sich diese Werke denn befänden, bekam er diesmal die Antwort, dass sie in der Bibliotheca Vallicelliana in Rom aufgestellt seien. Auch hier ergab die Nachfrage der Werke unter diesen erfundenen Vornamen natürlich kein Ergebnis.⁶⁴

Wieder zieht Rhodokanakis das bekannte Muster durch, im Vertrauen auf die von ihm vermutete Unmöglichkeit einer Überprüfung falsche Behauptungen aufstellen zu können.

D. Drittes Kapitel – Fiktive Manuskripte⁶⁵

Dabei geht es um drei von Rhodokanakis gefälschte Titel von Handschriften, deren Existenz durch die Recherchen von Legrand ausgeschlossen werden kann. Auch hier wandte Rhodokanakis bekannte Muster an: er beschrieb die Werke, gab auch deren Aufstellung in Bibliotheken an, wo sie dann auf Anfrage von Legrand nicht gefunden werden können. Außerdem wies Legrand Rhodokanakis eindeutig datumsmäßige Unmöglichkeiten nach. Er schrieb nämlich einem tatsächlich einmal existenten Rhodokanakis, der nachweislich zehn Jahre vorher durch das Beil des Henkers zu Tode gekommen war, die Autorenschaft eines bestimmten Werkes zu.⁶⁶

⁶⁴ LEGRAND 40.

⁶⁵ LEGRAND 41.

⁶⁶ LEGRAND 44.

E. Viertes Kapitel – Fiktive Grabinschriften⁶⁷

In diesem Kapitel geht Legrand auf Grabinschriften ein, die Rhodokanakis zum Zwecke der Konstruktion eines Beweises seiner hohen Abstammung erfunden hat. Dabei widerlegt Legrand die Existenz dieser Epitaphe, in dem er genaue Nachforschungen in Alexandrien anstellen lässt. Eine von Rhodokanakis im Detail angeführte Inschrift gab es dort nicht. Eine zweite Grabinschrift eines Rhodokanakis in Amsterdam konnte ebenfalls nicht gefunden werden, obgleich Rhodokanakis ihren lateinischen Wortlaut wiedergibt. Es handelt sich hier nachweislich um erfundene Grabinschriften.⁶⁸

F. Fünftes Kapitel – Die Genealogie der Rhodokanakis auf Chios⁶⁹

In diesem Kapitel nimmt Legrand Stellung zu den vier Tafeln, die die Genealogie des Kaiserhauses der Rhodokanakis von Chios darstellen sollen. Das Vorgehen bei dieser Fälschung kann, wie Legrand es zusammenfasst, so beschrieben werden:

Es besteht immer fast unverändert darin, erfundene Personen mit Namen Rhodokanakis mit historischen Personen in Verbindung zu bringen, oder auch mit erdachten Personen, die er in bekannte Familiengeschichten einführt.⁷⁰

⁶⁷ LEGRAND 47.

⁶⁸ LEGRAND 50.

⁶⁹ LEGRAND 53.

⁷⁰ LEGRAND 54.

G. Sechstes Kapitel – Demetrios Rhodokanakis und der Almanach von Gotha⁷¹

Erstaunlicherweise hat es Rhodokanakis sogar in die Ausgabe des Almanachs de Gotha⁷² der Jahrgänge 1886–1889 geschafft. Ab dem Jahre 1890 erschien der Eintrag des „Prinzen Demetrios“ nicht mehr. Legrand wollte nun vom Verlag wissen, warum dieser Eintrag gestrichen wurde. Als Antwort erhielt er von der Redaktion des Almanachs die Auskunft, dass die Genealogie des Demetrios Rhodokanakis bisher noch nicht genau überprüft werden konnte. Die Eintragung war deswegen gestrichen worden, weil Rhodokanakis nicht in der Lage war, die rechtmäßige Erbfolge seines Titels durch einen europäischen Souverän bestätigen zu lassen. Dennoch lässt sich vermuten, wie wertvoll für Rhodokanakis diese zeitweilige Eintragung war und wie gern diese Eintragung in dieser bedeutenden Fachpublikation von Rhodokanakis zu seinen weiteren Schwindeleien benützt worden war. Dadurch ist wohl, zumindest für eine gewisse Zeit, die genealogisch - heraldische Fachwelt unbewusst seinen Ambitionen für das Umsetzen seines Adelsabenteurertums sehr hilfreich gewesen - damit wurde auch ein von Kekule von Stradonitz geforderter Punkt für die Definition eines Adelsabenteurers erfüllt.⁷³

H. Siebttes Kapitel - Gefälschte Münze⁷⁴

Hier behandelt Legrand eine, wie von Rhodokanakis behauptet, angeblich existente Münze, die sich im Besitz von Papst Pius IX befinden würde. In einem der von ihm selbst verfassten Werke zeigte Rhodokanakis allerdings nur eine Abbildung dieser Münze, auf

⁷¹ LEGRAND 62.

⁷² Siehe Fußnote 45.

⁷³ KEKULE VON STRADONITZ 173.

⁷⁴ LEGRAND 65.

deren Umschrift der Name eines angeblichen Vorfahren von ihm aus dem zehnten Jahrhundert zu lesen gewesen sein soll. Laut einem renommierten Numismatiker jener Zeit wurde diese Münze, falls sie je existiert haben sollte, eindeutig als Fälschung qualifiziert.⁷⁵

Rhodokanakis bestellt ein neues Feld in seiner umfangreichen Fälschertätigkeit, indem er unter die Münzfälscher gegangen war und damit auf eine zusätzliche Art einen Beweis für seine hoheitlichen Vorfahren und damit seine „kaiserliche Abstammung“ liefern wollte.⁷⁶

I. Achtes Kapitel – Die englischen Palaiologen⁷⁷

Dieses Kapitel beschäftigt sich ausführlich mit jenen Umständen, die Rhodokanakis geschickt zur Erstellung eines Stammbaumes der Familie Rhodokanakis und somit seinen Anspruch auf die kaiserliche Abstammung nützte, man könnte fast sagen, dass er hier in seiner Fälschertätigkeit einen Höhepunkt gesetzt hat: er nützte eine Grabinschrift aus dem Jahre 1636, die einen verstorbenen Palaiologen⁷⁸ betraf, der real existiert hatte. In den Stammbaum von diesem in England ansässigen Paläologen hat er die eigene mütterliche Abstammung eingeknüpft, worauf sich dann ebenfalls wieder ein Anspruch auf den Titel „Kaiserliche Hoheit“ gründen konnte. Die Einzelheiten dieses komplizierten Konstrukts, das Rhodokanakis hier in Szene gesetzt hat, sind bei Kekule von Stradonitz⁷⁹ und Legrand⁸⁰ nachzulesen.

⁷⁵ LEGRAND 67.

⁷⁶ Bemerkenswert bei dieser Münzfälschung ist die Tatsache, dass er sich einer durchaus unverdächtigen Person, nämlich des Kammerherrn des Königs von Schweden und Norwegen als Zeugen bediente. Weitere Einzelheiten dazu werden im Abschnitt über die Papstaudienz angeführt.

⁷⁷ LEGRAND 70.

⁷⁸ Siehe im Anhang die betreffenden byzantinischen Dynastien.

⁷⁹ KEKULE VON STRADONITZ 177.

⁸⁰ LEGRAND 69–80.

J. Neuntes Kapitel – Ein von Rhodokanakis betrogener Engländer⁸¹

In diesem Kapitel beschreibt Legrand die Umstände, auf Grund derer sich ein bekannter englischer Genealoge von Rhodokanakis täuschen ließ und wie dieser durch penible Recherchen entlarvt werden konnte. Hier hatte Rhodokanakis wieder ein anfangs argloses Opfer gefunden, das in seinem Fachgebiet eine große Reputation hatte und dessen Veröffentlichungen von ihm zur Untermauerung seiner Thesen bis zu deren Aufdeckung missbraucht werden konnten.⁸²

K. Zehntes Kapitel – Die Einbürgerung von Rhodokanakis, sein englischer Pass, seine Geburtsurkunde, seine Taufurkunde, sein Prinzentitel⁸³

In diesem Kapitel geht es um jene Umstände, unter denen Rhodokanakis Engländer wurde und dabei den Titel „Prinz“ in seine Einbürgerungsurkunde geschrieben bekam. Die damaligen Bestimmungen für eine Einbürgerung in England waren derart, dass den Angaben des Ansuchenden auch ohne entsprechende beigebrachte beweisende Unterlagen geglaubt werden konnte.⁸⁴ Erstaunlicherweise hat Rhodokanakis dabei auch einen falschen Geburtsort sowie ein falsches Geburtsdatum in die Urkunden eintragen lassen können. Möglicherweise wurde das alles, was aber nicht zu beweisen ist, durch einen von ihm zu leistenden Meineid möglich. Somit gelang es ihm auf einfache Art in einem amtlichen Dokument wie der Einbürgerungsurkunde und später in seinem Reisepass seinen Prinzentitel und den Titel „Seine Kaiserliche Hoheit“ eingetragen zu bekommen. Dieser so leicht errungene Erfolg in Bezug auf seine Adelsanmaßung war offensichtlich ein

⁸¹ LEGRAND 81.

⁸² LEGRAND 82–84.

⁸³ LEGRAND 85.

⁸⁴ LEGRAND 90.

entscheidendes Momentum für die weitere systematische Vorgangsweise bei seinen Fälschungen des Stammbaumes.

L. Elftes Kapitel – Die Bibliographie von Rhodokanakis⁸⁵

In diesem Kapitel werden einige der von Rhodokanakis selbst herausgegebenen Schriften von Legrand analysiert. Bei Legrand werden in diesem Kapitel nur fünf dieser Schriften angeführt, da das Dossier im Jahre 1895 herausgegeben wurde und deshalb nicht vollständig war. Kekule von Stradonitz führt Schriften an, die nach 1895 von Rhodokanakis editiert wurden. Im Prinzip zeigen sich bei der Analyse dieser Werke und der Prüfung auf deren Wahrheitsgehalt wiederum falsche Behauptungen und Ungereimtheiten, wobei viele der oben beschriebenen häufig angewendeten Vorgehensweisen bei den Fälschungen nachgewiesen werden konnten. Eine sehr subtile Art der Argumentation von Rhodokanakis hat hier Legrand beschrieben.⁸⁶ Dazu sei eine Schrift von Rhodokanakis über den Konstantinsorden des Hl. Georg angeführt, die Rhodokanakis persönlich verfasst hatte und die in der Zeitschrift *Saturday Review*⁸⁷ von einer gewissen namentlich bekannten Person kritisiert worden war. In einer Antwort darauf nun, die er einen von ihm wohl erfundenen Prinzen Giustiniani in seinem Namen geben ließ, nahm er völlig aus dem Zusammenhang gerissene Aussagen von politischen Gegnern dieses seines Kritikers als „Beweis“ dafür, dass daher auch die gegen Rhodokanakis erhobenen Vorwürfe und Kritikpunkte falsch sein müssten. Das heißt, er nimmt irgendwelche zusammenhanglose Aussagen der Kritiker seines Kritikers als Beweis für die Richtigkeit seiner eigenen Behauptungen.

⁸⁵ LEGRAND 95.

⁸⁶ LEGRAND 96.

⁸⁷ LEGRAND 177.

M. Zwölftes Kapitel – Die Biographie des Demetrios Rhodokanakis⁸⁸

In diesem Kapitel geht Legrand auf die angebliche Biografie des Demetrios Rhodokanakis ein, welche von einem gewissen Vincenzo Giustiniani geschrieben worden sein soll.⁸⁹ Allerdings ist mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass dieses Werk von Rhodokanakis selbst verfasst worden war. Legrand weist Widersprüche in den biografischen Angaben und Daten, welche auf Grund von vorliegenden Dokumenten eindeutig überprüfbar sind, nach. So kommt neuerlich zur Sprache, dass in diesem Werk Geburtsort und Geburtsdatum falsch angegeben worden waren, was durch die originalen Geburts – und Taufurkunde eindeutig bewiesen werden kann.

Legrand geht auch näher auf den Ausbildungsweg bzw. auf die angeblichen Studien von Rhodokanakis ein: in dieser Schrift wird behauptet, dass Rhodokanakis an den Universitäten in London, Oxford und Heidelberg Literatur und Theologie studiert hätte, in der Folge ein Diplom in Theologie erhalten hätte.⁹⁰

Des Weiteren wird als Zeichen für die Unglaubwürdigkeit dieser Biographie auf die Tatsache hingewiesen, dass der nachgewiesene Konkurs von Rhodokanakis in London in dieser sogenannten Biographie in keiner Weise eine Erwähnung fand. Dazu meint Legrand auch, dass es wichtig wäre, dass er wesentliche Tatsachen aus dem Leben des Betrügers Rhodokanakis in diesem seinem Dossier anführen sollte, damit sie nicht in Vergessenheit geraten, falls später einmal über diesen geschrieben werden sollte.⁹¹

Rhodokanakis behauptete fälschlicherweise, dass eine Widmung an ihn von Lagerberg in dessen Bericht über den gemeinsamen Papstbesuch geschrieben worden sei. Diese

⁸⁸ LEGRAND 107.

⁸⁹ ebd.

⁹⁰ LEGRAND 109.

⁹¹ LEGRAND 108.

Widmung konnte aber in keinem der Exemplare, die auch Legrand prüfte, gefunden werden.⁹²

Legrand berichtet hier auch von Rhodokanakis' Verlobung mit einer Engländerin, welche nach Ankündigung in der Presse kurze Zeit später wieder rückgängig gemacht wurde. Legrand teilt dabei auch mit, dass Rhodokanakis vorgab, eine Heirat nach der bereits erfolgten Verlobung noch von der Zustimmung seines Vaters abhängig machen zu müssen. In Wahrheit fürchtete er aber, dass der Vater der Braut, falls der vom vor kurzem stattgehabten Bankrott erfahren hätte, dieser Verbindung keinesfalls zugestimmt hätte. So ist es ja dann auch geschehen.⁹³

Eine Erwähnung jener Gerichtsverfahren in Griechenland, deren Grund eine von Rhodokanakis angestrebte Eintragung seiner Titel in griechische amtliche Schriftstücke war, wird auch in diesem Kapitel von Legrand gemacht. Dieser Vorgang wird allerdings im Dossier später noch einmal genau beschrieben. Ein Teil dieser so genannten „Biografie“ besteht auch in der Aufzählung von Werken, die Rhodokanakis selbst redigiert haben soll. Erwähnung finden darin 41 Manuskripte, darunter auch ein Gedicht mit angeblich 2000 Versen, die insgesamt aus mehr als 100 000 Seiten bestehen sollen. Diese Werke sind allerdings nur aus der Erwähnung in dieser Biografie bekannt. Legrand kann in Berücksichtigung der Lebensumstände von Rhodokanakis glaubhaft machen, dass eine solche Fülle an Werken mit einem derart gigantischen Umfang in der Rhodokanakis zur Verfügung stehenden Zeit nicht geschrieben oder redigiert werden konnte.⁹⁴ Hier zeigt sich unter offensichtlicher Missachtung der Realität ein Zug zum Megalomanischen.

⁹² LEGRAND 110.

⁹³ LEGRAND 113.

⁹⁴ LEGRAND 116.

N. Dreizehntes Kapitel – Die Genealogie der Familie Ralli⁹⁵

Dieses Kapitel behandelt die Genealogie einer bekannten Familie, mit der Rhodokanakis eine entfernte verwandtschaftliche Beziehung hatte. Die Nachforschungen von Legrand hatten ergeben, dass Rhodokanakis dieses Werk ohne das Wissen dieser Familie geschrieben hatte, geschweige denn dazu aufgefordert worden war. Zum Verfassen des Werkes hat Rhodokanakis die üblichen Mittel angewendet: Erfindung von Titeln nicht existenter Werke.⁹⁶

Legrand vermutet in diesem Fall, dass es für die Fälschung neben der Absicht der Verifizierung seiner eigenen Abstammung noch zusätzliche Beweggründe, nämlich auf Kosten anderer seine Machenschaften zu betreiben, gäbe: Rhodokanakis habe hier auch zum Zwecke der „Befriedigung seiner törichten Eitelkeit“ diese Fälschungen durchgeführt. Auch vermutet Legrand, dass die Fälschung dieser Genealogie, nämlich der einer fremden Familie, aus „Liebe zu dieser Kunst“ geschaffen wurde, aus „Vergnügen an Betrügen“.⁹⁷

O. Vierzehntes Kapitel – Der Prinz Rhodokanakis und der Professor Legrand⁹⁸

Dieses Kapitel behandelt zwei Briefe, die voller Unwahrheiten und Anschuldigungen gegen Legrand sind. Sie zeigen, wie durch Weglassungen, Halbwahrheiten, plumpen Unterstellungen, direkten verbalen Beleidigungen Rhodokanakis Legrand angreift und wie er unter der Last der Gegenbeweise einen Rückzug hinnehmen muss. Legrand setzt sich mit jedem dieser Vorwürfe und jeder Anschuldigung auseinander und belegt seine Aussagen

⁹⁵ LEGRAND 119.

⁹⁶ LEGRAND 120.

⁹⁷ LEGRAND 125.

⁹⁸ LEGRAND 126.

und Widerlegungen durch Zitieren der Originalkorrespondenz von ihm und Rhodokanakis. Dieses Kapitel ist ein sehr aussagekräftiges hinsichtlich der Beurteilung der Persönlichkeit von Rhodokanakis, da darin die mannigfachen Möglichkeiten der Darstellung von Halbwahrheiten und Verdrehung der Wahrheit in beispielhafter Weise aufgeführt sind. Bei der Analyse der einzelnen Abschnitte dieser Briefe wird auf die jeweilige Vorgangsweise bei den Angriffen und der Verteidigung von Seiten des Fälschers eingegangen.

Die zwei Briefe sind an die Herausgeber des Werkes von Legrand gerichtet.⁹⁹ Der erste Brief beginnt mit einer Beschwerde von Rhodokanakis über Vorwürfe, die Legrand in seiner Bibliographie erhoben hat, die aber Rhodokanakis als Verleumdungen bezeichnete. Rhodokanakis wirft Legrand auch vor, dass dieser ihm seine Schriften ohne Aufforderung aufgedrängt habe. Er unterlässt es dabei aber zu erwähnen, dass dies aus Legrands Dankbarkeit für die Überlassung von zwei Werken durch Rhodokanakis geschehen war. Hierin kann eine bekannte Vorgangsweise erkannt werden: durch Weglassen des Zusammenhanges wird ein Vorwurf konstruiert.

In der Folge wird eine auch später sehr erfolgreiche Verfahrensweise zur Nennung seiner gefälschten Titel in verschiedenen Widmungsschreiben und Dankesschreiben von Rhodokanakis angeführt: Rhodokanakis erfindet den Titel eines Werkes, er schickt eine Photographie dieses gefälschten Titels, nämlich eines Gedichtes von einem Konstantin Rhodokanakis verfasst, den er dem zunächst gutgläubigen Professor für die Aufnahme in seine Bibliographie unterschiebt, zu einer Zeit, in der der Professor noch an die Integrität von Rhodokanakis glauben musste.

Der Professor fühlt sich dann genötigt, diesem Titel bei der Veröffentlichung eine Widmung voranzustellen. So bittet er Rhodokanakis aus Höflichkeit und Respekt, selbst eine passende Widmung zu verfassen. Dieser Bitte kommt Rhodokanakis gerne nach, wobei er

⁹⁹ LEGRAND 127.

nun alle seine Titel in seiner Unterschrift anführt. Da der Professor ihm im Wort ist, ist er gezwungen, den ganzen Wortlaut inklusive aller seiner Titel zu veröffentlichen.

Alle diese Begleitumstände beschreibt Rhodokanakis natürlich in seinem Brief nicht, sondern unterstellt Legrand, durch die Nennung aller dieser Titel wie „Kaiserliche Hoheit“ und „Prinz“ in diesen Widmungsschreiben die Rechtmäßigkeit seiner Abstammung und seiner Titel anerkannt zu haben.

Neben offensichtlich bewusst verfälschten zeitlichen Abfolgen beschuldigt Rhodokanakis Legrand, dass dieser ihn gebeten habe, seine Bücher zu kaufen. Legrand belegt mit mehreren Zitaten aus Briefen von Rhodokanakis, dass dieses Kaufinteresse von Rhodokanakis selbst ausgegangen war, indem er Legrand bat, ihm die Bücher zu besorgen. In diesem Zusammenhang erwähnte er auch die Tatsache, dass Legrand ihm neben seinen eigenen Werken auch Bücher einer Witwe, die sich in finanzieller Not befand, angeboten habe, wobei er ebenfalls ein finanzielles Interesse von Legrand anklingen ließ. Dann stellte er die Vermutung in den Raum, dass Legrand wohl für die Publikation seiner eigenen Bücher einen großzügigen Menschen – wobei er an sich selbst dachte – finden wollte, der ihm Geld dafür zur Verfügung stellen sollte. Die Unfähigkeit von Legrand, seine eingeschränkte finanzielle Situation oder auch die Sparsamkeit seiner Verleger hätten dazu geführt, dass er sich von ihm, Rhodokanakis, Fotografien von Buchtitel und Autoren erbeten hätte, die er dann seinen eigenen Veröffentlichungen vorangestellt habe; er hätte also Werke, die Rhodokanakis in seiner Bibliothek besessen hatte, für seine eigenen Publikationen verwendet.¹⁰⁰

Rhodokanakis unterstellte also Legrand ein finanzielles Interesse einerseits durch Verkauf von Büchern an ihn, welches nachweislich nicht bestanden hat, da ein allfälliges Kaufinteresse erwiesenermaßen von Rhodokanakis selbst ausgegangen war. Andererseits beschuldigte er Legrand auch des Plagiats bzw. einer missbräuchlichen Verwendung aus

¹⁰⁰ LEGRAND 130–132.

Gründen von Unfähigkeit oder Sparsamkeit. Alle diese Vorwürfe konnte Legrand durch Zitate aus den Briefen von Rhodokanakis eindeutig widerlegen.

Weiter warf Rhodokanakis in diesem Brief Legrand die Tatsache vor, dass der die Aufschrift eines Grabsteines vor Ort nicht finden konnte, wobei er für deren Existenz einen Nachfahren dieses Verstorbenen als Zeugen benannte, der aber zu einer Verifizierung dieser Angelegenheit in keiner Weise kompetent war. Dabei widersprach sich Rhodokanakis in diesem Fall selbst, da er laut eigenen Angaben 24 Jahre vorher diese Grabinschrift schon unlesbar fand.¹⁰¹

Dieser Brief beinhaltet, wenn man so will, auch das einzige Geständnis von Rhodokanakis: er gab zu, dass er in einer Reproduktion eines Gemäldes, eines Portraits, das sich im Vatikan befand, einen dort abgebildeten Buchrücken verändert habe, in dem er auf eben diesem Buchrücken den Titel eines von ihm verlegten Buches einfügte. Das sollte zum Beweis dienen, dass dieses Buch, wie er behauptet hatte, in der Bibliothek des Vatikans tatsächlich existierte. Als Rechtfertigung für dieses sein Vorgehen gab er den Umstand an, dass er nach bestem Wissen gehandelt habe, da der Künstler dieses Porträt und dessen Umfeld an dieser Stelle nachlässig gearbeitet hätte und ihn so zum Eingreifen gezwungen habe.¹⁰²

Erneut beharrt er somit auf der unrichtigen Behauptung, dass sich ein Buch in der Vatikanischen Bibliothek befände, welches nachgewiesenermaßen dort nicht auffindbar war. Da aber dieses Buch Legrand nicht in seine Bibliothek aufgenommen hatte, unterstellt er diesem auch, das Buch nicht zu kennen: eine übliche Vorgehensweise bei den Fälschungen und Betrügereien von Rhodokanakis.

Der Brief schließt mit dem Vorwurf an Legrand, dass dieser, da er in seinen Erwartungen getäuscht sei, daher nicht zögert, denjenigen zu beleidigen, der ihn als Literat und

¹⁰¹ LEGRAND 133.

¹⁰² LEGRAND 134.

Ehrenmann behandelt hatte.¹⁰³ Bei all dem stellt sich Rhodokanakis als gutgläubiges Opfer dar, geht dann auf seinen Gegner los, indem er ihm Unwissenheit und sogar ein schändliches Naturell unterstellt. Bei der Aufdeckung der von ihm vorgenommenen Veränderung auf dem Portrait des Titelblattes eines von ihm veröffentlichten Werkes beruft er sich auf sein Gewissen und Ehrenwort. Er wirft dem Maler dieses Gemäldes Nachlässigkeit als Entschuldigung für sein Eingreifen, eine gut geplante Fälschung, vor. Weiter wirft Rhodokanakis Legrand vor, ein Buch, das er diesem geschickt hatte, nicht zurückgegeben zu haben, ebenso wie den von ihm erlegten Betrag für die Bindung dieses Buches. Legrand bewies aber durch die vom Buchbinder unterschriebene Empfangsbestätigung über den Erhalt dieses Buches und der Geldsumme die Haltlosigkeit dieser Vorwürfe. Hier wird also Professor Legrand des Diebstahls bezichtigt, womit die Anwürfe durch Rhodokanakis um einen neuen Aspekt bereichert werden.¹⁰⁴

In einem anderen Abschnitt warf Rhodokanaki Legrand vor, er habe bei der Analyse eines Werkes nicht die nötige Sorgfalt walten lassen. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass Rhodokanakis in diesem Brief an die Verleger, welche er in lobhudelnder Weise anspricht, diese aufforderte, dem Professor Legrand alle diese Vorwürfe auszurichten bzw. ihm dazu Fragen zu stellen, obgleich er das ja selbst hätte tun können. Fürchtete er nunmehr eine persönliche Konfrontation, die er bisher ja gesucht hatte? In einem zweiten kurzen Brief an Legrand griff Rhodokanakis diesen ungewohnt heftig an und ließ sich zu Beleidigungen wie „miserable Kanaille“ hinreißen. Auch möchte er ihm den „Orden der Ritterlichkeit“ von der Brust reißen, da es eine zu große Ehre wäre, wenn er ihn nur ohrfeigen würde.¹⁰⁵

Nach neuerlichen Kommentaren zum Charakter von Rhodokanakis und der Feststellung, dass dieser zu keinerlei Selbstreflexion fähig sei und in keiner Weise auf eigene Fehler

¹⁰³ ebd.

¹⁰⁴ LEGRAND 136.

¹⁰⁵ LEGRAND 138.

eingehen könne, behandelte Legrand in diesem Abschnitt noch einmal ausführlicher den Bankrott von Rhodokanakis, wobei er auf die beträchtlichen unerfüllten Forderungen seiner Gläubiger hinwies.¹⁰⁶ Er warf ihm vor, dass er sich trotz seines Bankrotts mit Freunden auf eine Yacht begeben hätte und an der Westküste Schottlands im Rahmen einer Vergnügungsreise zwei Monate lang ein angenehmes und sorgloses Leben genossen hätte. In der Folge sei er einfach aus London abgereist und sei nach dem Besuch mehrerer Länder nach Athen gekommen.¹⁰⁷

Mit Erstaunen erwähnte Legrand die Tatsache, dass Rhodokanakis in Athen für drei Jahre zum Großmeister der Freimaurerloge gewählt wurde. Diese Tatsache, die auch in den englischen Zeitungen Erwähnung fand, konnte sich Legrand nicht erklären, insbesondere auch, dass er zu dieser Zeit wiederum als „Prinz“ und „Kaiserliche Hoheit“ firmierte.¹⁰⁸

¹⁰⁶ LEGRAND 139.

¹⁰⁷ Diese Angaben wurden aus dem Werk von Giustiniani übernommen, dessen Wahrheitsgehalt allerdings von Legrand, wie erwähnt, stark bezweifelt wurde.

¹⁰⁸ LEGRAND 141.

VI. Belege¹⁰⁹

Den letzten Teil des Dossiers Rhodokanakis bilden die von Legrand zusammengestellten Belege. Diese werden in der Folge nach Anmerkungen von Legrand, die sich auf die Vorgehensweise bei den Fälschungen, den Charakter und die Psychologie von Rhodokanakis beziehen könnten, untersucht. Am Ende der jeweiligen Abschnitte erfolgt meist noch eine Zusammenfassung dieser Vorgehensweisen. Legrand hat in diesem Abschnitt seines Dossiers den einzelnen Abschnitten in alphabetischer Reihe Großbuchstaben zugeordnet und die Themen stichwortmäßig vorangestellt.

A. Unter dem Buchstaben A behandelt Legrand die Akte der Einbürgerung von Rhodokanakis in England und führt die Originaltexte an.¹¹⁰

Dieses amtliche Dokument bestätigt, dass Rhodokanakis angegeben hat, in Chios geboren zu sein. Auf diese Falschaussage wurde schon früher von Legrand eingegangen (siehe Geburtsurkunde).¹¹¹

Der zitierte Akt zeigt zum ersten Mal amtlich die Benennung als Prinz Demetrios Rhodokanakis, dies aber beim Familiennamen noch in der gewohnten Schreibweise.¹¹² Bemerkenswert ist auch, dass Rhodokanakis im Jahre 1895 eine neuerliche Ausstellung des Staatsbürgerschaftsaktes in Form einer Kopie bekommen hat, dies auf sein Ansuchen hin. Offensichtlich hing das schon mit der geplanten Eintragung dieses Titels in Griechenland zusammen.¹¹³

¹⁰⁹ LEGRAND 143.

¹¹⁰ ebd.

¹¹¹ ebd.

¹¹² LEGRAND 144.

¹¹³ LEGRAND 145.

B. Unter dem Buchstaben B behandelt Legrand die Schrift von Rhodokanakis über den Kaiserlichen Konstantinischen Orden¹¹⁴

Legrand ging auf die Veröffentlichung von Rhodokanakis zu diesem Thema nur indirekt ein, indem er zuerst den Artikel der Zeitschrift *Athenaeum* wiedergab, in dem die unzureichend belegten und durch nichts nachzuvollziehenden Behauptungen Rhodokanakis' zerpflückt wurden. Die entsprechenden Schriften sind zuerst im englischen Original vorgelegt, wobei nach jeder Seite die französische Übersetzung durch Legrand folgt.

Dies veranlasste nun Rhodokanakis seinerseits wieder zu einer scharfen Replik, in der er sich darüber beschwert, dass der Artikel offenbar in der Absicht, ihn persönlich zu verletzen, geschrieben worden war und daher einer Antwort gar nicht würdig sei. Dabei sprach er auch von Verleumdung und falschem Zitieren aus seinen Werken durch einen skrupellosen Mitarbeiter der Redaktion. Zum Beweis für seine Behauptungen im kritisierten Werk schlug er die Beiziehung eines unabhängigen Experten vor, unter der Bedingung, dass dem Ergebnis dieser Untersuchung dieselbe Öffentlichkeit und Wertschätzung entgegengebracht werde, die sein anonymer Verleumder erhalten hatte. Allerdings ist es zu einer Beiziehung dieses unabhängigen Experten und somit zu einer Gegendarstellung nie gekommen.¹¹⁵ Rhodokanakis beruft sich hier wieder auf seine Ehre, fühlt sich – obgleich die Behauptungen in seinem Werk nicht aufrechterhalten werden konnten – verleumdet und falsch zitiert.

¹¹⁴ LEGRAND 146.

¹¹⁵ LEGRAND 158.

C. Unter dem Buchstaben C geht es ebenfalls um die Schrift von Rhodokanakis über den Kaiserlichen Konstantinischen Orden.¹¹⁶

Legrand veröffentlichte hier einen weiteren Artikel, der im *Saturday Review* erschienen ist und sich ebenfalls mit der Schrift von Rhodokanakis über den Kaiserlich Konstantinischen Orden beschäftigte. In diesem nur im englischen Original widergegebenen Artikel werden ebenso minutiös die von Rhodokanakis behaupteten Tatsachen, diesmal aber durchaus in einer zunehmend zynischen Art und Weise durch die Redaktion des *Saturday Review* widerlegt. Auf diesen Artikel hat Rhodokanakis offenbar nicht mehr geantwortet.¹¹⁷

D. Unter dem Buchstaben D bringt Legrand einen Bericht von Magnus Lagerberg, der seinen Empfang beim Papst unter Vermittlung und in Begleitung von Rhodokanakis schildert.¹¹⁸

In diesem Abschnitt bringt Legrand eine Übersetzung des Berichtes von Magnus Lagerberg¹¹⁹ über den Empfang beim Heiligen Vater in Rom, welcher über Vermittlung und in Begleitung von Rhodokanakis zustande gekommen war.¹²⁰ Detailliert beschrieb in seinem Bericht Lagerberg die Umstände, unter denen er mit Rhodokanakis bekannt wurde und er in der Folge von ihm zur Papstaudienz mitgenommen wurde. Offensichtlich ging die Initiative für das Bekanntwerden mit Lagerberg gezielt und einseitig von Rhodokanakis aus.

¹¹⁶ LEGRAND 162.

¹¹⁷ LEGRAND 162–167.

¹¹⁸ LEGRAND 168.

¹¹⁹ Magnus Lagerberg (1844–1920) war ein schwedischer Kammerherr, Museumsdirektor und Numismatiker.

¹²⁰ LEGRAND 168.

Es stellt sich hier die Frage, wie ein Mann seiner Stellung und seiner Reputation dazu kommt, diesen Empfang beim Papst auf eine Weise zu beschreiben, die viele leicht widerlegbare, zum Teil auch unmögliche Angaben beinhaltet. Dazu nimmt erstaunlicherweise auch Legrand nicht Stellung, sondern er gibt den Bericht nur insofern kommentiert weiter als es sich um widersprüchliche Angaben handelt. So gab Lagerberg in seinem Bericht viele der von Rhodokanakis ihm gegenüber gemachten Aussagen unreflektiert wieder wie z.B. die wohl übertriebene Anzahl der Bücher in dessen Bibliothek, glaubte ihm offenbar seine Abstammung in direkter Linie von den Komnenen, den Laskariden und den Palaiologen.¹²¹ Er nahm ihm auch den Titel eines Ehrenkolonels eines griechischen Regimentes ab.

Bemerkenswert ist die Anführung folgenden Details: dass Rhodokanakis nicht mehr im Almanach de Gotha aufschien, war Lagerberg aber doch eine Erwähnung wert. Dazu lieferte Rhodokanakis allerdings eine äußerst fadenscheinige Erklärung,¹²²

Offensichtlich objektive Falschangaben finden sich auch bei der Schilderung des Ablaufes des Empfanges sowohl in Bezug auf die exakten Titel der Würdenträger als auch deren angeblicher Anwesenheit – so soll ein Kardinal dabei gewesen, der allerdings schon ein Jahr zuvor nachweislich verstorben war.¹²³ Die Schilderung des Wortlautes des Gespräches zwischen dem Heiligen Vater, Rhodokanakis und Lagerberg konnte so nicht stattgefunden haben: neben anderen unglaublichen Angaben soll der Heilige Vater von sich aus von einer Münze zu sprechen begonnen haben, die einzigartig sei, sich im Besitz des Vatikans befinden und das Portrait eines Vorfahren von Rhodokanakis getragen haben soll, der auch namentlich in der Umschrift der Münze angeführt sei. Die Existenz einer derartigen Münze, deren Abbildung Rhodokanakis früher einmal vorgelegt hatte, wurde von namhaften Numismatikern entschieden geleugnet; falls es sie wirklich, nicht nur auf einer Abbildung

¹²¹ LEGRAND 171.

¹²² ebd.

¹²³ LEGRAND 173.

zu sehen, gegeben hätte, wäre sie mit Sicherheit eine Fälschung gewesen. Wie kam aber Lagerberg dazu, in seinem Bericht dieses Kapitel mit so vielen leicht nachweisbaren Fehlern, Unwahrheiten und vielleicht Irrtümern zu schreiben? Offenbar war Rhodokanakis für ihn eine derart beeindruckende Person, von der er äußerst angetan war, die ihn durch sein Erscheinungsbild einerseits, durch seine Gelehrtheit, die er betonte, und auch sein Charisma andererseits so sehr beeindruckte, dass er aus Dankbarkeit für die Ermöglichung einer Papstaudienz den Bericht in dieser Art verfasste, wobei Rhodokanakis in gewisser Weise „federführend“ gewesen sein musste, da hier Begebenheiten und Umstände angesprochen wurden, die für Rhodokanakis' Glaubwürdigkeit essentiell waren und für die Rhodokanakis unbedingt einen unabhängigen Zeugen brauchte. Denkbar wäre, dass sich Lagerberg bei der Audienz nicht ganz in der Nähe des Papstes befunden hatte, sodass er dem genauen Wortlaut des Gespräches nicht folgen konnte und dieser ihm nachher von Rhodokanakis in dessen Sinne mitgeteilt worden war. Was auch immer die Beweggründe für Lagerberg gewesen waren; in dem er diese Begebenheit in seinem Bericht in dieser Art beschrieb, war er für Rhodokanakis ein willkommener prominenter und unabhängiger Zeuge, noch dazu in Verbindung mit einem Papst. Einen Hinweis auf den Grund für eine derart detaillierte Beschreibung dieser Papstaudienz von Lagerberg könnte auch dessen Erwähnung geben, dass der „Prinz“ sich wünschte, dass Lagerberg für das Gedenken an diese Begebenheit, nämlich der Papstaudienz, Sorge tragen möge.¹²⁴

Zu dieser Episode der Privataudienz beim Papst findet Kekule von Stradonitz noch zusätzliche folgendes Details einer Erwähnung wert: Zutritt zum Vatikan verschaffte sich Rhodokanakis unter dem Vorwand, über seinen angeblichen Landsmann Leo Allatius¹²⁵

¹²⁴ LEGRAND 170.

¹²⁵ Leo Allatius (ca. 1856–1669), in Chios geboren, war ein Gelehrter, katholischer Theologe und Bibliothekar der Vatikanischen Bibliothek.

Nachforschungen zu betreiben. Außerdem vermutet Kekule von Stradonitz auch, dass die Bekanntschaft mit Lagerberg von Rhodokanakis absichtlich eingefädelt worden sei.¹²⁶

In dieser Episode zeigt sich die Begabung, ja die Kunst von Rhodokanakis in der Manipulation von Menschen und die Fähigkeit zur bestmöglichen Nutzung von auch vielleicht zufällig eingetretenen Umständen für seine betrügerischen Zwecke.

E. Unter dem Buchstaben E bringt Legrand einen Auszug aus dem Wochenmagazin *Patris* vom 11. Februar 1895, erschienen in Ermoupolis auf Syros¹²⁷

Hier wird der griechisch geschriebene Nachruf des Johannes Rhodokanakis widergegeben, des Vaters von Demetrios Rhodokanakis. Darin wird allerdings das Geburtsjahr des Verstorbenen mit „gegen 1809“ angegeben¹²⁸, während Legrand dieses vorher mit 1812 angegeben hatte.¹²⁹ Diese Differenz ist offenbar nicht geklärt. Erwähnenswert ist auch, dass die Kinder des Verstorbenen darin genannt werden, bei Demetrios aber kein Adelstitel angeführt ist. Allerdings wird der Verstorbene ein äußerst verdienstvolles Mitglied einer großen und historischen Familie genannt.

¹²⁶ KEKULE VON STRADONITZ 183–184.

¹²⁷ LEGRAND 176.

¹²⁸ ebd.

¹²⁹ LEGRAND 59.

F. Unter dem Buchstaben F bringt Legrand einen Auszug aus dem Court Journal von London¹³⁰

In diesem Druckwerk wurde berichtet, dass ein gewisser Antonio Lascaris Comneno in das Goldene Buch der Patrizier in Rom eingetragen worden war, er nach Vorlage von Dokumenten als letzter Nachkomme der Byzantinischen Kaiser in direkter Linie anerkannt worden war und er außerdem als immerwährender Großmeister des Höchsten Konstantinischen Ordens der Ritter vom Hl. Georg mit dem Recht der Erbfolge geführt würde.

Dieses Journal kam Rhodokanakis unter die Augen und veranlasste ihn zu einer Protestnote an den Herausgeber, in der er anführte, dass seine Familie die ältere direkte Linie der Nachkommen der byzantinischen Kaiser repräsentiere.¹³¹ Laut Legrand war es dieser Anspruch auf die Rechte dieses Antonio Lascaris Comneno, der Rhodokanakis zur Abfassung der Schrift über den „Kaiserlichen Konstantinischen Orden des Hl. Georg“ veranlasste. In gewisser Weise könnte das die „Initialzündung“ für die umfangreiche Fälschungstätigkeit von Rhodokanakis gewesen sein, denn dieses Ereignis war, zumindest nach der Meinung des Kekule von Stradonitz, auch die Veranlassung für Rhodokanakis, zum ersten Mal mit seinen titelmäßigen Ansprüchen an die Öffentlichkeit zu gehen.¹³²

¹³⁰ LEGRAND 178.

¹³¹ LEGRAND, 178–179.

¹³² KEKULE VON STRADONITZ 178–179.

G. Unter dem Buchstaben G behandelt Legrand die amtlichen
Schriftstücke in Bezug auf den Bankrott von Rhodokanakis¹³³

Persönliche Angaben oder Stellungnahmen dazu von Seite Rhodokanakis sind hier naturgemäß nicht enthalten. Auch gibt Legrand nur unkommentiert die Originaldokumente der Abwicklung dieses Bankrotts im englischen Wortlaut wider. Seine persönliche Beurteilung dazu hat er schon oben im entsprechenden Abschnitt gegeben.¹³⁴

H. Unter dem Buchstaben H legt Legrand verschiedene Artikel aus
Zeitungen und Zeitschriften vor, führt auch das Urteil des Gerichtes in
Syros im griechischen Original an¹³⁵

In diesem Abschnitt werden aus verschiedenen Zeitschriften und Zeitungen Auszüge gebracht, die den Rechtsstreit Rhodokanakis' mit den Behörden von Syros betreffen. Schließlich ist auch das Urteil in dieser Causa auf Bezirksebene angeführt. Da das Dossier im Jahre 1895 herausgegeben wurde, konnte auch das endgültige Urteil des Obersten Gerichtes in Athen nicht mehr in Legrands Dossier berücksichtigt werden, wobei auch hier Rhodokanakis obsiegte.¹³⁶

In kurzen Worten kann diese Causa so zusammengefasst werden: Rhodokanakis verlangte nach seiner kirchlichen Trauung die Eintragung in das zivile Register von Ermoupolis auf Syros. Gleichzeitig suchte er dabei auch um die Eintragung seines Prinzentitels an. Der Gemeindesekretär kam diesem Begehren vorerst nach. Allerdings lehnte der Bürgermeister, zugleich der Standesbeamte, diese Eintragung mit der

¹³³ LEGRAND 185.

¹³⁴ LEGRAND 185–189.

¹³⁵ LEGRAND 190.

¹³⁶ Dieses ist in der Schrift *Le Prince Rhodokanakis et le Maire de Syra* (Ermoupolis 1895) abgehandelt.

Begründung ab, dass die griechische Verfassung keine Adelstitel anerkenne, und er zitierte Rhodokanakis ins Rathaus, damit dieser den Titel „Prinz“ zurückziehe. Das wiederum lehnte Rhodokanakis ab und appellierte an den Präfekten der Kykladen. Dieser Beamte, in diesem Punkt radikaler als der Bürgermeister, ließ einfach den gesamten Akt über die Heirat streichen mit der Begründung, dass ein englischer Staatsbürger nicht in einem zivilen Register des Königreiches Griechenland aufscheinen sollte.

Daraufhin trug Rhodokanakis die Causa an das Erstgericht von Syros. In der Verhandlung obsiegte Rhodokanakis. Dies war nun für ihn gleichsam eine feierliche Anerkennung seines Titels. Das Gericht hielt dabei allerdings fest, dass es genügt habe, dass der Titel in den englischen Papieren angeführt sei und von weiteren Recherchen über seine Rechtmäßigkeit Abstand genommen werde.¹³⁷ Diesen Urteilspruch hat Rhodokanakis unaufgefordert Legrand zukommen lassen.¹³⁸ In Ergänzung dieser Causa teilt nun Kekule von Stradonitz mit, dass der Bürgermeister von Syros nun seinerseits gegen dieses Urteil am Appellationsgericht in Athen Berufung einlegte. Auch diese Tatsache konnte im Dossier Rhodokanakis nicht mehr zur Sprache kommen, da dieses vor der endgültigen höchstgerichtlichen Entscheidung veröffentlicht worden war.¹³⁹ Das Ende dieses Rechtsstreites erfährt man aus einer Schrift, die zwar anonym herausgegeben worden war, die aber höchstwahrscheinlich von Rhodokanakis selbst stammt.¹⁴⁰ Das Appellationsgericht von Athen hat diese Berufung als unbegründet abgelehnt, somit war der Fall endgültig im Sinne von Rhodokanakis im Jahre 1896 entschieden.

Hier zeigt sich ein Charakterzug bei Rhodokanakis, der durchaus einen Hinweis auf eine bestimmte Psychopathologie geben könnte: zeigt sich hier eine Art Querulantenwahn? Dieser Zug durch die Instanzen wäre an sich nichts Außergewöhnliches, allerdings muss

¹³⁷ LEGRAND 190–191.

¹³⁸ LEGRAND 191.

¹³⁹ KEKULE VON STRADONITZ 186.

¹⁴⁰ Siehe Literaturverzeichnis: Le Prince Rhodokanakis et le Maire de Syra.

man immer vor Augen haben, dass Rhodokanakis ja durch seine umfangreichen Fälschungen erst zu diesem Urteil gelangen konnte, sodass einerseits durchaus auch eine querulatorische Charaktereigenschaft angenommen werden kann. Inwieweit bereits ein komplexeres Wahngeschehen - und ein solches kann bei der außerordentlichen Komplexität seiner sehr zweckgerichteten Fälschungen angenommen werden - vorliegt, kann natürlich nur vermutet werden.

Tatsächlich hat Rhodokanakis seine gesamte Energie und große finanzielle Mittel für den Nachweis seiner kaiserlichen Abstammung aufgewendet: ob er dabei noch so viel an Selbstkritik besaß, um zu begreifen, dass er in fester Absicht einen bewussten Betrug beging, also nur soziopathisch, das heißt, wie ein „gewöhnlicher Krimineller“ agierte. Ob dazu eine andere bahnende Persönlichkeitsstörung vorlag und er vielleicht bereits so weit in ein Wahngebilde verstrickt war, dass eine Selbstkritik nicht mehr möglich war, kann natürlich nur mit einer Wahrscheinlichkeit beantwortet werden. Dies wird im anschließenden Teil der Arbeit weiter ausgeführt.

VII. Subjektive Beurteilungen und objektiv erhobene Verhaltensmuster

Die einzelnen Abschnitte des Dossiers wurden auf die Muster in den Verhaltensstrategien Rhodokanakis' bei seiner umfangreichen Fälschungstätigkeit hin untersucht, um zum einen ein Schema seiner Strategien zu erhalten, zum anderen um daraus Hinweise für die psychologische Beurteilung zu erhalten.

Zunächst werden subjektive Beurteilungen von Rhodokanakis durch Leute angeführt, die mit ihm in Kontakt standen und ihm die damals gängigen Charakterisierungen von bestimmten Verhaltensweisen und Charaktereigenschaften – natürlich ohne eindeutige Relevanz für eine exakte psychopathologische Einordnung – zuordneten. Somit ist es durchaus interessant zu erfahren, wie ihn seine Zeitgenossen und Partner gesehen haben und wie sie ihn eingeschätzt haben, weil sie dabei hilfreich für die objektive Charakterbeurteilung sein können.

Die in die erste Gruppe der subjektiven Beurteilungen fallenden Aussagen können wie folgend dargestellt werden, unter Anführung der Personen, die sie gemacht haben.

A. Subjektive Beurteilungen von Rhodokanakis durch seine Gegner

Legrand hat Rhodokanakis mit folgenden Attributen bedacht:

- Eindeutiger Realitätsverlust mit Zug zum Megalomanischen¹⁴¹
- Grober und unverschämter Mensch¹⁴²
- Abergläubisch bezüglich der Zahl 13¹⁴³

¹⁴¹ LEGRAND XI.

¹⁴² LEGRAND VIII.

- Operettenprinz¹⁴⁴
- Er nahm sich vor, zu beweisen, dass er unheilbar ist¹⁴⁵
- Spaßvogel seines Kalibers¹⁴⁶
- Sehr starrköpfiger Mensch, der von seiner fixen Idee gequält wird¹⁴⁷
- Manie eines Fälschers¹⁴⁸
- Benehmen eines völligen Dummkopfes¹⁴⁹
- Gewohnheitsmäßige Hochstapelei, die bei Rhodokanakis schon solche Dimensionen angenommen hat, dass er keine Zeile mehr ohne zu fälschen schreiben kann¹⁵⁰
- Habituelle Maßlosigkeit in der Sprache¹⁵¹
- Gewissenloser Bankrotteur, der es sich nach einer sehr mäßigen Ausgleichsquote an seine Gläubiger gut gehen lässt¹⁵²
- Keine Rücksichtnahme auf das Ansehen seiner Familie und seiner Kinder¹⁵³
- Eitelkeit¹⁵⁴
- Unermessliche Dummheit¹⁵⁵

¹⁴³ LEGRAND 2 Anm. 1.

¹⁴⁴ LEGRAND XI.

¹⁴⁵ ebd.

¹⁴⁶ LEGRAND 3.

¹⁴⁷ LEGRAND 127.

¹⁴⁸ LEGRAND 127 Anm. 2.

¹⁴⁹ LEGRAND 132.

¹⁵⁰ LEGRAND 134 Anm. 1.

¹⁵¹ LEGRAND 139.

¹⁵² LEGRAND 139, 140.

¹⁵³ LEGRAND 140.

¹⁵⁴ LEGRAND 139.

¹⁵⁵ LEGRAND 142.

Kekule von Stradonitz beurteilt ihn so:

- Rhodokanakis führt ein Doppelleben, in dem er zwei verschiedene Schreibweisen seines Namens je nach Funktion verwendet: als Prinz oder Geschäftsmann¹⁵⁶
- Große Gelehrsamkeit wird ihm bescheinigt¹⁵⁷

Lagerbergs Beschreibung:

- großes Wissen,
- insgesamt freundlich,
- hilfsbereit,
- zuvorkommend¹⁵⁸

Krumbachers Anmerkungen:

- Augiasstall von Fälschungen,
- Talmifürst, maßlose Eitelkeit¹⁵⁹

¹⁵⁶ LEGRAND V Anm. 1.

¹⁵⁷ KEKULE VON STRADONITZ 176.

¹⁵⁸ LEGRAND 170.

¹⁵⁹ KRUMBACHER 377.

VIII. Objektiv eruierte Vorgangsweisen von Rhodokanakis

Brauchbarer zum Zweck der Erstellung eines Psychogrammes sind die objektiv eruierten Vorgangsweisen von Rhodokanakis:

A. Die Verhaltensmuster im Einzelnen

Diese leiten sich aus den von Rhodokanakis angewandten typischen Betrugs -und Verteidigungsstrategien ab, wie sie in der vorangegangenen Analyse gefunden wurden. Diese können in Zusammenfassung so wiedergegeben werden:

- **Verschiedene Schreibweisen des Namens** zum Zwecke der Verschleierung, dass es sich um ein und dieselbe Person handelt, abhängig davon, ob er als Prinz oder als Kaufmann firmiert.
- **Gespielte Großzügigkeit und Nachsicht** gegenüber jenen, die Vorwürfe gegen ihn erhoben.
- **Umkehr der Beweispflicht**, im Besonderen und immer wiederkehrend für die Existenz von Büchern.
- **Aufgabenstellung** an seinen Kritiker, die seiner Meinung nach nicht gelöst werden können, besonders das Suchen von Buchtiteln in verschiedensten Bibliotheken. Das bedeutet:
- **Wiederholtes krasses Unterschätzen der Kompetenz seiner Gegner und deren Beharrlichkeit.** Rhodokanakis zieht den Professor Legrand oftmals erst der Uninformiertheit, dann kommt es zum **Vorwurf der Inkompetenz**, ja **Ignoranz** und er bezweckt damit in einer zunehmenden Konfrontation eine **Herabwürdigung seiner Gegner**, zugleich mit dem deutlich gezeigten Gefühl der

eigenen Überlegenheit. Diese Vorgangsweise bildet eine der Hauptstrategien bei der Durchführung seiner Fälschungstätigkeit.

- **Bitten um Geduld und Zeitaufschub** für von ihm beizubringende Bücher und Beweise mit **Vertröstung**, dass schon alles in die Wege geleitet wurde, obgleich klar war, dass dieser Zeitgewinn ihn nur kurzfristig entlasten konnte, was im Wesen einer **glatten Lüge** entspricht. Nach dem Ausschöpfen dieses Zeitgewinns kommt es in der Folge daher auch zu ganz einfachem weiterem **Ignorieren** der Aufforderung um Beibringung von Beweisen.
- **Oftmals abstruse Schuldzuweisung an Dritte oder Umstände**, die als von ihm nicht beeinflussbar dargestellt werden und seiner Exkulpation dienen sollten - z.B. der angeblich unsichere Postweg. In letzter Konsequenz kommt es überhaupt zum
- **Ignorieren und zur Ablehnung**, auf Bitten und Aufforderungen irgendwelcher Art seiner Gegner einzugehen.
- **komplizierte Lügenkonstrukte**, besonders bei seiner erfundenen Genealogie, indem er seinen Vorfahren verwandtschaftliche Beziehungen mit historischen Personen andichtet oder sie genealogisch in bekannte Familiengeschichten einfügt.
- **Involvierung ahnungsloser Personen**, in dem er meist angesehene Persönlichkeiten oder Wissenschaftler in seine Machenschaften einbezieht und sie als Zeuge benutzt. Diese konnten vom Fälscher in der Folge bis zur Aufdeckung zitiert werden. Auch diese Vorgangsweise hat Rhodokanakis zu einem äußerst erfolgreichen System ausgebaut.
- **Nachweisbare Fälschung von biographischen Daten.**
- Ein Glanzstück diesbezüglich war sein Ansuchen um seine Einbürgerung in England, dabei hat Rhodokanakis eine **staatliche Instanz geschickt für seine**

Zwecke ausgenutzt. Bei der Angabe der Daten für seine Einbürgerung hat Rhodokanakis seinen

- **falschen Prinzentitel**,
 - einen **falschen Geburtsort** und
 - **ein falsches Geburtsdatum** eintragen lassen – wobei im Raume steht, dass er dabei einen **Meineid** geleistet hat.
- **Vorgetäuschte, gefälschte** oder, wie Legrand vermutet, **gekaufte akademische Diplome**.
- **Weglassen des Zusammenhanges** und damit Behauptung von Halbwahrheiten, diese Vorgangsweise wurde regelmäßig angewendet.
- **Fälschlicherweise behauptete Widmung** an Rhodokanakis in einer Schrift von Lagerberg, eine glatte Lüge.
- **Erfundene Genealogie** einer bekannten Familie, mit der er zwar entfernt verwandt war, durch Einfügen erfundener Vorfahren in diese Stammtafel zur Konstruktion seiner eigenen Abstammungslinie.
- **Desavouierung des Kontrahenten** durch **Verschweigen von Tatsachen** mit dadurch erzielter Sinnumkehr mit **ungerechtfertigten Vorwürfen**.
- Ein Dankesschreiben Legrands an Rhodokanakis für eine Beratung bezüglich der Erstellung einer Photographie **reißt** Rhodokanakis **völlig aus dem Zusammenhang** und münzt es auf eine allgemeine Dankbarkeit und Wertschätzung Legrands ihm gegenüber um. Dann unterstellt er Legrand nun plötzlich nichts mehr davon wissen zu wollen.
- In Widmungen und Dankesschreiben lässt sich Rhodokanakis immer mit vollem Titel nennen und bekommt so eine sehr elegante Möglichkeit, seinem Stammbaum und seinen Titeln den **Anschein einer Rechtmäßigkeit** zu unterlegen.

- **Ungerechtfertigte Unterstellung von finanziellen Interessen seiner Gegner:** Rhodokanakis unterstellt Legrand, dass der ihm aus finanziellem Interesse Bücher zum Verkauf angeboten habe, die er gar nicht nachgefragt hatte.
- **Inkompetente Zeugen:** Rhodokanakis nennt zur Unterstützung seiner Aussagen einen Zeugen, der allerdings dafür in keiner Weise kompetent ist.
- **Widersprüchliche eigene Aussagen,** die Rhodokanakis in Verlauf von 23 Jahren über ein und dasselbe Thema gemacht hat.
- Es kommt auch zu **direkten verbalen Beleidigungen** von Legrand durch den wiederholten Vorwurf der Unwissenheit und der Bezeichnung eines schändlichen Naturells.
- Karl Krumbacher wird von Rhodokanakis direkt **unflätig beschimpft**, indem er ihn als den „sphoungokolarios“ von Legrand bezeichnet.¹⁶⁰
- Rhodokanakis gibt unter beweisender Faktenlage zwar eine von ihm durchgeführte Änderung in einem Gemälde zu, begründet das aber als **unglaubliche Ausrede** mit dem Unvermögen des Malers, dessen Arbeit er „verbessern musste“.¹⁶¹ Zusätzlich gibt er als Rechtfertigung an, nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt haben.
- **Behauptete Exklusivität:** es kommt neuerlich die bekannte Strategie zur Anwendung, dass nur ihm bekannte Werke auch in verschiedenen Bibliotheken zu finden sind, da er der Überzeugung war, dass eine Recherche in diesen äußerst schwierig bis unmöglich ist.
- **Bezeichnung der Unterschlagung** oder gar des **Diebstahls:** Rhodokanakis beschuldigt Legrand, ein Buch, das er ihm gesandt hatte, nicht zurückgegeben zu haben.

¹⁶⁰ MÜLLER 87. Müller gibt als gesellschaftsfähigste Übersetzung „Hinternputzer“ an.

¹⁶¹ Als Grund für diese Aktion gab er dem Maler des Porträts die Schuld, da dieser an dieser Stelle nachlässig gearbeitet hätte.

- **Übermittlung von Vorwürfen an seine Widersacher über Dritte**, die er dabei zugleich mit **Lobhudeleien** überschüttet: Rhodokanakis lässt in einem Brief an seine Verleger, welche er in einschmeichelnder Weise sehr lobt, um sie so für sich einzunehmen, verschiedene Botschaften und Vorwürfe an den Professor ausrichten.
- Neben der direkten unflätigen Beschimpfung spielt er sogar mit dem **Gedanken an körperliche Gewalt**: In einem Brief wird Rhodokanakis ausfällig, indem er Legrand eine „miserable Kanaille“ nennt, er möchte ihm das Ordensband der Ritterlichkeit von der Brust reißen, da eine Ohrfeige eine zu große Ehre sei.
- Er fühlt sich durch berechtigte Kritik und Widerlegung seiner Behauptungen immer **massiv persönlich beleidigt**, bringt sogleich **seine Ehre ins Spiel**, fühlt sich falsch zitiert.
- Rhodokanakis gelingt es, sich **das Vertrauen von angesehenen Leuten zu erschleichen** und diese wohl auch **ahnungslosen** oder, wie im Falle von Lagerberg, **geschickt manipulierten Menschen als Zeugen** für seine Behauptungen anzuführen, obgleich diese Behauptungen später allesamt als unrichtig erkannt wurden.
- Durch Vorspiegelung von Recherchen für ein Buch **erschleicht er sich Zutritt** zum Vatikan und seiner Bibliothek, damit verbunden auch die Möglichkeit der Erlangung einer Audienz beim Papst.¹⁶²
- Die erste fassbare veröffentlichte Betrugerei von Rhodokanakis geschah in einem Brief an den Verleger eines Londoner Journals, in dem er einen offenbar **gut geprüften Tatbestand** einfach **bestreitet** und seine Behauptungen in der Folge mit einer Fälschung zu beweisen genötigt ist.¹⁶³

¹⁶² KEKULE VON STRADONITZ 183–184.

¹⁶³ LEGRAND 179.

- Rhodokanakis geht vor Gericht, um in seiner Heiratsurkunde seine Titel eintragen zu lassen und **schöpft alle Rechtsmittel aus** mit dem Ergebnis, dass er in diesem Gerichtsstreit Sieger bleibt, wobei ihm natürlich der **Unrechtsgehalt seines Begehrens** bewusst gewesen sein sollte. Diese Vorgangsweise ist besonders erwähnenswert, weil hier ein möglicher Hinweis auf eine zusätzliche Persönlichkeitsstörung im sehr langen Verlaufe seiner Fälschungstätigkeit zu Tage tritt, der vielleicht mit einer sich entwickelnden Wahnbildung erklärt werden könnte.
- Einen Gerichtsentscheid lässt Rhodokanakis, sozusagen als „Beweis“ für die Rechtmäßigkeit seines Prinzentitels, unaufgefordert Legrand zukommen, wohl wissend, dass dieses Urteil diese Rechtmäßigkeit in keiner Weise bestätigen kann, es sei denn, dass die oben erwähnte Wahnbildung jeden Bezug zur Realität verhinderte. Diese Vorgangsweise kann auch durch **Rachegelüste** Legrand gegenüber erklärt werden.¹⁶⁴

¹⁶⁴ LEGRAND 191.

IX. Einordnung in ein Persönlichkeitsmuster

Nach diesem Versuch der Erarbeitung eines Systems und von bestimmten Reaktionsmustern erfolgt nun der Versuch einer psychologischen bzw. psychopathologischen Beurteilung und Einordnung in ein Persönlichkeitsmuster.

Die aus den Quellen abzuleitenden Hinweise auf die typischen Muster im Vorgehen bei seiner Fälschungstätigkeit sowie bei seinen Reaktionen auf Vorhaltungen und Widerlegungen durch seine Gegner sollte nun im nächsten Teil der Arbeit dazu führen können, ein Ergebnis im Sinne der anfangs gestellten Fragen zu ermöglichen.

Dazu gilt es zusätzlich zu ergründen, welche Motive seinen Fälschungstätigkeiten ganz am Anfang zu Grunde lagen bzw. ob und wie sie eine Folge einer speziellen Persönlichkeitsstruktur oder einer Persönlichkeitsstörung gewesen sein konnten. Die dazu zu stellenden Fragen lauten:

- War Rhodokanakis auf materiellen Zugewinn aus?
- War reine Geltungssucht und Eitelkeit auf Grund einer definierten, noch zu ergründenden Persönlichkeitsstörung ursächlich?
- Bestand zusätzlich eine Denkstörung im Sinne eines Wahns bzw. entwickelte die sich allmählich im Verlauf seiner Fälscherkarriere?
- War das Alles anfangs für ihn nur ein „Spiel“, bei dem er so lange immer erfolgreicher wurde, als die damaligen Möglichkeiten einer raschen Aufdeckung seiner Betrügereien schwierig waren und deren Widerlegung durch Fakten nur äußerst mühsam gelingen konnte, sodass dieser sehr leicht zu erringende anfängliche Erfolg bei natürlich prädisponierender Persönlichkeitsstruktur allmählich eine Eigendynamik entwickelte, bis sich Alles letztlich vielleicht gar zu einem Wahn verfestigte, wobei dieser nicht zu jeder Zeit in gleicher Intensität bestehen hätte müssen?

Denkbar ist dabei, dass mehrere der oben erwähnten Motivationen oder Mechanismen zuträfen, durchaus möglich in einer zeitlichen Abfolge. Diese Fragen gilt es mit einer aus dem oben Gefundenen abzuleitenden Wahrscheinlichkeit zu beantworten. Schließlich wird versucht, aufgrund der zu dieser Fragestellung nur indirekt erschließbaren Datenlage doch ein valides Grundmuster zu finden, das die Persönlichkeitsstruktur Rhodokanakis' in ein heute gültiges Schema von Persönlichkeitsstrukturen einzuordnen erlaubt. Auf die oben formulierten Punkte soll nun nacheinander eingegangen werden.

Hinsichtlich der Frage nach möglichen finanziellen Interessen, wegen denen er seine Fälschungen in Szene gesetzt hätte, kann Folgendes bemerkt werden: Rhodokanakis war Kaufmann und daher ist natürlich materieller Erfolg ein Ziel dieses Berufes. Zwar lässt sich aus den Quellen nicht direkt ableiten, ob überhaupt und inwieweit seine verschiedenartigen Fälschungen bzw. besonders die Lancierung gefälschter Schriften in einen finanziellen Gewinn umzumünzen war. Einen sehr starken Hinweis diesbezüglich gibt allerdings die Tatsache, dass auch sein schärfster Widersacher Legrand dafür keinerlei Verdachtsmomente hegte, geschweige denn ihm solche Vorwürfe machte. Bei der doch mit einiger Heftigkeit geführten Kontroverse hätte dieser in seinem Dossier sicher die Möglichkeit des Vorwurfes einer finanziellen Bereicherung durch seine Fälschungen keinesfalls versäumt.

Auch die übrigen gesicherten Umstände ergeben keinen Hinweis darauf, dass eine simple Bereicherungsabsicht bei Rhodokanakis ein Motiv war. Ganz im Gegenteil: neben dem enormen Aufwand an Zeit und Mühe bei der Aneignung des für seine Fälschungen unumgänglichen Fachwissens investierte er großzügig auch nachweislich enorme Geldbeträge, sodass man mit einiger Sicherheit annehmen kann, dass finanzielle Interessen keine wesentliche Rolle spielten.¹⁶⁵

¹⁶⁵ KEKULE VON STRADONITZ 183–184.

Der nächste Punkt, nämlich Eitelkeit und Geltungssucht, wobei Rhodokanakis das Ganze anfangs als „Spiel“ betrachtete, war wohl das Hauptmotiv für den Beginn seiner Fälschungstätigkeit. Dieses Motiv kann bei Wegfall eines primär finanziellen Interesses als höchst wahrscheinlich ausgemacht werden.

Das führt nun zu der Frage, inwieweit eine pathologische Persönlichkeitsstruktur oder gar ein Wahngeschehen bahnend oder Bedingung war, auch eventuell in einer entsprechenden zeitlichen Abfolge.

Um im Rahmen dieser Arbeit zu nachvollziehbaren Ergebnissen in Bezug auf die Persönlichkeitsstruktur von Rhodokanakis zu gelangen bzw. allenfalls auf eine Psychopathologie schließen zu können, kommt man nicht umhin, die heute in der Psychiatrie und Psychopathologie gültigen Begriffe und Definitionen anzuführen, in deren Rahmen die gefundenen Fakten eingefügt werden können. Somit soll nun ein Exkurs in die Psychiatrie mit den wesentlichen Definitionen, Begriffen und Abgrenzungen übersichtsmäßig gemacht werden. Dabei werden aus dem umfangreichen Fachgebiet der Psychiatrie natürlich nur jene Teile dargestellt, die für diese spezielle Fragestellung relevant sind. Diese Darstellung wird zugleich aufzeigen, wie schwierig und in gewissem Ausmaß spekulativ sich eine solche Einordnung gestalten kann, insbesondere auf Grund von in diesem Fall nur indirekt zu erschließenden Beurteilungsmöglichkeiten. Das Ziel ist, ein Grundgerüst aufzuzeigen, in das die gewonnenen Erkenntnisse nachvollziehbar eingebaut werden können, was am Ende zu einer brauchbaren, weil schlüssigen Beurteilung der Persönlichkeit von Rhodokanakis führen soll.

Nach den erhobenen Fakten und der Fragestellung bietet sich – da ja eine Vielzahl von für den vorliegenden Fall nicht relevanten Psychopathologien natürlich von vorneherein ausgeschlossen werden kann – die Konzentration auf Persönlichkeitsstörungen sensu stricto bzw. auf Möglichkeiten der Diagnose für Formen von Wahngeschehen an, weil wohl

nur diese beiden Psychopathologien für ein derartiges Verhalten bestimmend sein können. Der Beginn soll mit den erstgenannten, den Persönlichkeitsstörungen gemacht werden.

A. PERSÖNLICHKEITSSTÖRUNGEN

Zur Einordnung einer Persönlichkeit in ein Persönlichkeitsmuster bzw. in weiterer Folge für die Zuordnung in eine Persönlichkeitsstörung stehen Schemata zur Verfügung, wobei sich neben vielen, teils sehr umfangreichen Modellen das unten angeführte Kreismodell nach Leary als brauchbar erweist.¹⁶⁶ Dieses vereinfachte Kreismodell persönlichkeitsbedingter interpersoneller Verhaltensmuster ist übersichtlich aufgebaut und ermöglicht auch eine durchaus nachvollziehbare Zuordnung, insbesondere im Hinblick darauf, dass eine Anamnese im üblichen Sinne naturgemäß nicht möglich ist, durch seine klare Struktur in diesem Falle jedoch eine Zuordnung erlaubt. Der innere Kreis dieses Modells zeigt die milderen und adaptiven, der äußere die extremen Ausprägungsformen der persönlichkeitsbedingten interpersonellen Verhaltensmuster. Nach Allem bisher Gefundenen muss wohl für Rhodokanakis der obere Quadrant, nämlich in seiner extremen Ausprägungsformen, angenommen werden.

¹⁶⁶ FIEDLER 80.

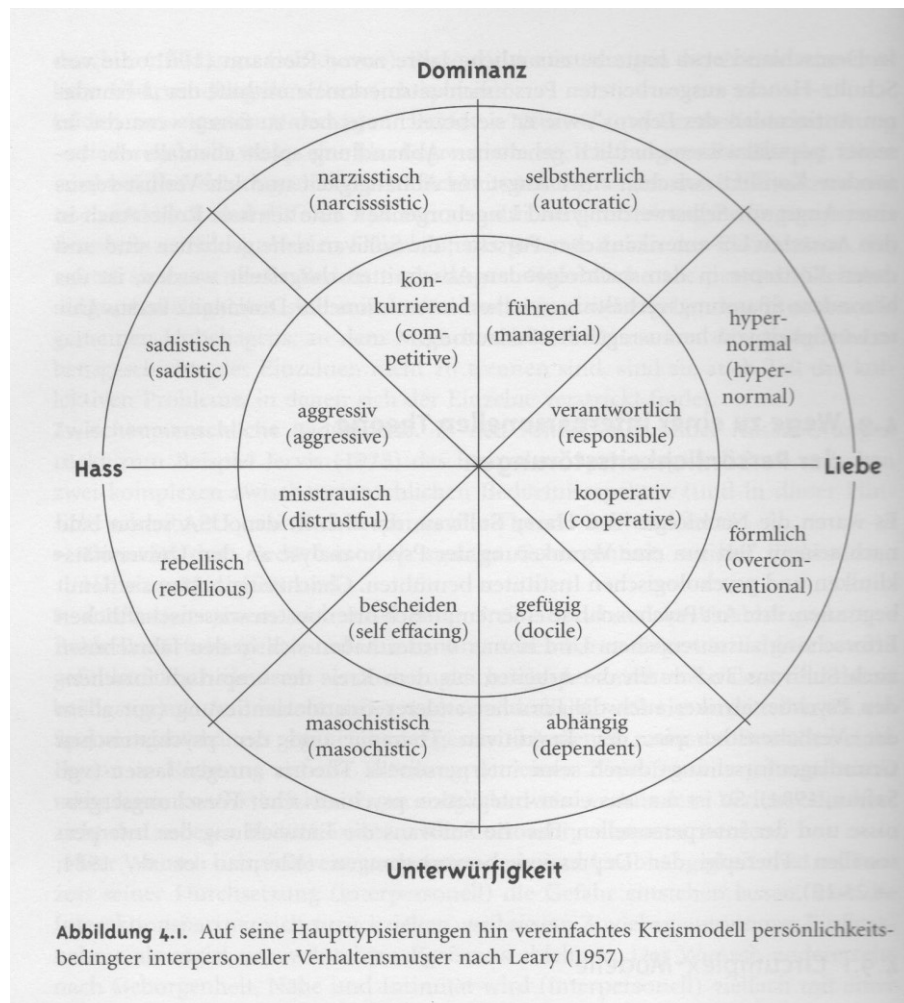


Abbildung 1 - Das Kreismodell persönlichkeitsbedingter interpersoneller Verhaltensmuster nach Leary¹⁶⁷

Auf die relevanten Bereiche der oben gezeigten Haupttypen wird nun näher eingegangen. Nach diesem oben gezeigten Schema ist die Einordnung der Persönlichkeitsstruktur von Rhodokanakis in den Dominanzsektor am wahrscheinlichsten. Dabei zeigen sich als die dominierenden Merkmale „narzisstisch“ und „selbstherrlich“.

Dies führt weiter zur Notwendigkeit, diese zwei Begriffe näher zu definieren. Dazu bietet sich das Schema der Formen des Narzissmus nach Millon an, das in vereinfachter Form hier wiedergegeben wird:

¹⁶⁷ FIEDLER 80.

Formen des Narzissmus nach Millon¹⁶⁸

Er unterscheidet folgende Formen des Narzissmus:

- „Normaler narzisstischer Mensch“: Er erscheint kompetitiv, selbstsicher und erfolgreich.
- „Charakterloser Narzisst“: Er ist betrügerisch, ausnutzend und skrupellos, hat häufig damit Erfolg, wird aber auch unter Umständen straffällig.
- „Amouröser Narzisst“: Er präsentiert sich verführerisch und exhibitionistisch und kann sich nicht auf tiefe Beziehungen einlassen.
- „Kompensatorischer Narzisst“: Er führt ein grandioses Selbst vor, dem jedoch massive Selbstzweifel, Minderwertigkeits- und Schamgefühle zugrunde liegen.
- „Elitärer Narzisst“: Er legt ein überhöhtes Selbstwertgefühl an den Tag, ist angeberisch und selbstbezogen, begierig auf sozialen Erfolg und süchtig nach Bewunderung.
- „Fanatischer Narzisst“: Er kompensiert sein niedriges Selbstwertgefühl und die reale Bedeutungslosigkeit durch Omnipotenzwahn.

Unter welchen Voraussetzungen ist es erlaubt, bei jemanden von einer narzisstischen Persönlichkeitsstörung zu sprechen?

In der Psychiatrie spricht man von *“Persönlichkeit als Summe aller psychischen Eigenschaften und Verhaltensbereitschaften, die dem Einzelnen seine eigentümliche, unverwechselbare Individualität, seine persönliche Eigenart verleihen“*.¹⁶⁹

¹⁶⁸ Theodore Millon (18.8.1928–29.1.2014) war ein amerikanischer Psychiater und eine Autorität auf dem Gebiet der Persönlichkeitsstörungen.

¹⁶⁹ HALLER 91.

Mit Persönlichkeitsstörungen sind „alle extremen Abweichungen in der Persönlichkeitsstruktur gemeint“.¹⁷⁰ Weiter muss unbedingt auf Folgendes hingewiesen werden: „Persönlichkeitsstörungen sind keine Krankheiten, sie sind Abweichungen der normalen Charakteranlagen, also zugespitzte Wesenszüge“. Eine Persönlichkeitsstörung wird dann ein Problem, wenn sich „aus Wesen und Verhalten ernsthafte Leidenszustände oder Konflikte ergeben“. „Allen Persönlichkeitsstörungen gemeinsam sind unangemessene und unflexible Reaktionen auf Lebensaufgaben und Lebensbelastungen, ferner eine gewisse Form von Arbeits- und Liebesunfähigkeit sowie ein durchgehendes Verhalten, das in irgendeiner Form für andere Menschen belastend ist“.¹⁷¹ Dafür müssen folgende Bedingungen erfüllt sein:

- a. Die allgemeinen Kriterien für eine Persönlichkeitsstörung müssen erfüllt sein (siehe oben die von Haller gegebene Definition einer Persönlichkeitsstörung). Aus dem vorderen Teil dieser Arbeit lassen die untersuchten Verhaltensweisen des Fälschers Rhodokanakis den Schluss zu, dass diese Bedingungen nach der oben angegebenen Beschreibung erfüllt sind.
- b. Mindestens fünf der folgenden Kriterien müssen vorhanden sein. Der Narzisst
 1. hat ein grandioses Verständnis der eigenen Wichtigkeit (übertreibt etwa Leistungen und Talente, erwartet ohne entsprechende Leistungen als überlegen anerkannt zu werden)
 2. ist stark eingenommen von Phantasien grenzenlosen Erfolgs, Macht, Brillanz, Schönheit oder idealer Liebe.
 3. glaubt von sich, „besonders“ und „einzigartig“ zu sein und nur von anderen besonderen oder hochgestellten Menschen (oder Institutionen) verstanden zu werden oder mit diesen verkehren zu müssen.
 4. benötigt exzessive Bewunderung.

¹⁷⁰ HALLER 92.

¹⁷¹ ebd.

5. legt ein Anspruchsdenken an den Tag, d. h. hat übertriebene Erwartungen auf eine besonders günstige Behandlung oder automatisches Eingehen auf die eigenen Erwartungen
6. ist in zwischenmenschlichen Beziehungen ausbeuterisch, d. h. zieht Nutzen aus anderen, um eigene Ziele zu erreichen.
7. zeigt einen Mangel an Empathie: ist nicht bereit, die Gefühle oder Bedürfnisse anderer zu erkennen / anzuerkennen oder sich mit ihnen zu identifizieren
8. ist häufig neidisch auf andere oder glaubt, andere seien neidisch auf ihn.
9. zeigt arrogante, hochmütige Verhaltensweisen oder Ansichten.

Dass auch hier mehrere und damit ausreichend viele der für eine Zuordnung zu dieser Persönlichkeitsstörung geforderten Punkte erfüllt sind, kann man leicht nachvollziehen, wenn man die von Rhodokanakis gezeigten Verhaltensweisen mit den einzelnen Punkten abgleicht, wobei insbesondere die Punkte 1, 3, 4, 6, 8, 9 hier anwendbar sind.

Zusammenfassend ergibt sich eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass bei Rhodokanakis eine Persönlichkeitsstörung in Form von Narzissmus vorlag. Allerdings erhebt sich die Frage, ob es allein diese Art der Persönlichkeitsstörung war und ob nicht auch Anhaltspunkte in seiner Persönlichkeit gefunden werden können, die eine zusätzlich vorliegende Denkstörung, hier besonders im Sinne eines Wahngeschehens, wahrscheinlich machen. Dazu erscheint es angebracht, die in Frage kommenden Denkstörungen näher zu beleuchten und zu definieren.

B. INHALTLICHE DENKSTÖRUNGEN

Vor der Abhandlung der unten dargestellten eigentlichen Denkstörungen, bei denen dem Wahngeschehen besondere Aufmerksamkeit beigemessen werden soll, soll noch ein

Einschub über die sogenannte **Pseudologie** gemacht werden, weil diese im vorliegenden Fall ebenfalls in Betracht gezogen werden könnte. Pseudologie oder Mythomanie ist das krankhafte Verlangen eines Menschen zu lügen. Motivation ist häufig ein Bedürfnis nach Geltung und Anerkennung.¹⁷²

In Abgrenzung zum Wahnhaften im Rahmen von Psychosen oder anhaltend wahnhaften Störungen kann der **Pseudologe seine Überzeugung im Licht der Realität revidieren**. Jedoch hält die Störung vergleichbar lange an, ohne dass sie von Phasen der Normalität unterbrochen wird. Es finden sich in der Regel keine aktuellen äußeren Anlässe für das Verhalten (wie z. B. bei sogenannten „Notlügen“), so dass **ein innerer Anlass** als Ursache angenommen werden. Diese Art der Persönlichkeitsstörung wäre auch bei Rhodokanakis denkbar, allerdings kann bei ihm eine Revision seiner Überzeugung im Licht der Realität, besonders im Hinblick auf eindeutige Widerlegungen seiner Behauptungen und besonders im Hinblick auf die gerichtlichen Auseinandersetzungen mit den Behörden mit dem Ziel, seinen Titel „Prinz“ auf ein amtliches Dokument zu bekommen, nicht gesehen werden. Der Unrechtsgehalt seines Begehrs müsste ihm spätestens da klar geworden sein, was wohl zwingend zu einem Einlenken seinerseits geführt haben müsste. Er ging den Zug durch die Instanzen dennoch, was für ein sich bereits etabliertes Wahngeschehens sprechen könnte. Das führt nun zur nächsten bei Rhodokanakis möglicherweise vorliegenden psychischen Störung, nämlich den inhaltlichen Denkstörungen. Auch bei der Abhandlung dieser Störungen ist es unumgänglich, soweit diese Materie darzulegen, dass sich ein glaubhaftes Ergebnis ableiten lässt.

¹⁷² Pseudologia phantastica bezeichnet in der Psychiatrie seit Anton Delbrück (1891) den Drang zum krankhaften Lügen und Übertreiben. Häufiger wird heute der Begriff „pathologisches Lügen“ verwendet. (Eine besondere Form der Pseudologia phantastica stellt das Münchhausen-Syndrom dar, bei dem der Patient körperliche Beschwerden erfindet und durch Lügen untermauert, um die Aufmerksamkeit von Ärzten zu bekommen).

Der Wahn¹⁷³

Hierbei handelt es sich um eine **Störung der Inhalte des Denkens** stets im Zusammenhang mit **Störung des Realitätsurteils**: Der Sinn für die unmittelbar gegebene Wirklichkeit (Realitätssinn) ist beeinträchtigt, wenn auch nicht unbedingt aufgehoben. Merkmal einer wahnhaften Denkstörung ist darüber hinaus jedoch auch eine **aufgehobene Fähigkeit zur Realitätskontrolle**. Auf die für diese Arbeit relevanten Begriffe soll in der Folge eingegangen werden, um ein nachvollziehbares Ergebnis zu erhalten. Um die Verständlichkeit dieses Teilbereichs der Psychiatrie zu beleuchten, sind manchmal erklärende Beispiele in Form von Fußnoten angeführt.

Definition

Aus krankhafter Ursache entstehende, (im Sinne der Umwelt) irrige, gegenwärtig nicht korrigierbare Überzeugung von unmittelbarer Gewissheit, meist im Sinne der Eigenbeziehung.

Obwohl Widerspruch zur Realität besteht, besteht dennoch unmittelbare persönliche Evidenz (**Wahngewissheit**); es besteht kein Bedürfnis nach Begründung dieser Fehlbeurteilung (**aufgehobener Realitätssinn, aufgehobene Realitätsprüfung!**)

Den Verlust von Logik und von Bezugnahme auf die Realität wird im ausführlichen Gespräch besonders an folgenden Erscheinungen deutlich, nämlich durch **die Wahngewissheit**: für den Paranoiker ist an der Realität seiner Wahnvorstellungen kein Zweifel möglich, die vorliegenden Wahngedanken, -ideen und -vorstellungen (synonym

¹⁷³ In der Folge wird versucht, dieses komplexe Feld in der Psychiatrie soweit vereinfacht darzustellen, dass es zwar im Sinne der Aufgabenstellung brauchbar ist, andererseits aber auf eine nur dem Fachmann sich erschließende Terminologie verzichtet. Für weitergehende Information sei auf die entsprechenden Lehrbücher verwiesen, die zum Teil auch andere Einteilungen dieser Denkstörungen zeigen.

verwendet) gehören der Vorstellungsweit des Kranken an.¹⁷⁴ Bei der **Wahnwahrnehmung** wird einer realen Sinneswahrnehmung abnorme Bedeutung beigemessen (zweigliedrig).¹⁷⁵ **Wahneinfall:** Es kommt zu plötzlicher intuitiver Gewissheit im Sinne eines Wahngedankens ohne äußeren Anlass (eingliedrig).¹⁷⁶

Der Wahn im zeitlichen Verlauf

Der Beginn eines Wahngeschehens wird im zeitlichen Verlauf im Allgemeinen folgendermaßen dargestellt: am Beginn steht eine sogenannte **Wahnstimmung** als einleitende, unbestimmte Empfindung mit Unheimlichkeit, Ratlosigkeit, Misstrauen. Alle diese Wahnwahrnehmungen oder-vorstellungen sind noch unbestimmt. Im weiteren Verlauf kommt es zum manifesten Wahn als **Wahngewissheit**: sie entwickelt sich aus der Wahnspannung. Um diese abzubauen entwickelt sich über die Wahnarbeit im Sinne einer Ausgestaltung einzelner Wahnerlebnisse zu einem **zusammenhängenden Wahnsystem**. Ein Wahn muss nicht notwendiger Weise in der gleichen Intensität weiterbestehen. Nach dem Abklingen einer akuten Manifestation kann er auch als sogenannter Residualwahn weiter bestehen im Sinne eines Restwahns.

Ein Wahn entsteht häufig in Verbindung mit Störungen der Affektivität **als synthymmer (kongruenter) Wahn** z. B. als Verarmungs- oder Schuldwahn bei Depressionen. Tritt statt des zur Stimmung passenden Inhalts ein inadäquater, womöglich entgegengesetzter Affekt auf, so spricht man von **parathymem (inkongruentem) Wahn**. Durch eine intensive Wahndynamik, das heißt unter Beteiligung der Affekte, des Antriebs, des inneren Interesses am Wahn, kann es zu dramatischen Episoden kommen wie Suizid oder Suizidversuch oder

¹⁷⁴ BLEULER 20.

¹⁷⁵ Beispiel: ein Hund erhob die linke Pfote, als ich mein Haus betrat. Damit warnte er mich vor der im Aufzug drohenden Gefahr.

¹⁷⁶ Beispiel: einer Kranken fällt ein, dass sie die wiedererstandene heilige Jungfrau von Orleans sei.

sonstigen auffälligen Verhaltensweisen wie Schutz- und Hilfesuche bei der Polizei, um dem wahnhaft befürchteten Schicksal zu entgehen.

Nach diesem kurzen, aber notwendigen Exkurs über Definitionen und Entwicklung eines wahnhaften Geschehens soll nun zu den **Wahninhalten** übergegangen werden, dies unter dem Aspekt, Rhodokanakis eventuell damit in Beziehung setzen zu können. Diese Darstellung der Wahninhalte kann nur rein aufzählend erfolgen mit, soweit es zum Verständnis nötig ist, kurzen Erläuterungen.

Diese Darstellung soll zeigen, dass ein sich etablierendes Wahngeschehen einerseits vom Wahninhalt her (siehe unten), andererseits vom zeitlichen Verlauf her ein dynamisches Geschehen ist und zu verschiedenen Zeiten in verschiedener Intensität vorliegen kann. Somit können über Zeitpunkt der Entwicklung und Inhalte oft nur Vermutungen angestellt werden.

Wahnthemen/-inhalte

- **Beziehungswahn:** abnormes Bedeutungsbewusstsein, wahnhafte Eigenbeziehung: Der Betroffene ist davon überzeugt, dass bestimmte Ereignisse in seiner Umgebung nur seinetwegen geschehen bzw. dass ihm damit etwas bedeutet werden soll.
- **Beeinträchtigungswahn:** Der Betroffene sieht Ereignisse nicht nur auf sich bezogen, sondern auch gegen sich gerichtet.
- **Kontrollwahn:** Es besteht das Gefühl von Überwachung und allgegenwärtiger Kontrolle durch bestimmte Menschen, Institutionen, Organisationen.
- **Verfolgungswahn:** Diese Form stellt eine Steigerung des Beeinträchtigungswahns. Harmlose Ereignisse in der Umgebung werden als Anzeichen der Bedrohung und Verfolgung empfunden. Diese Wahnform ist die am häufigsten vorkommende.

- **Querulantenwahn:** Aus einer oft tatsächlich erfolgten Kränkung und der zunächst überwertigen Idee, dieses Unrecht nicht auf sich beruhen lassen zu können, entwickelt sich der Querulantenwahn. Er ist gekennzeichnet durch einen absolut uneinsichtigen, selbstgerechten Kampf ums Recht, der sich allmählich vom ursprünglichen Gegner auf die ganze Gesellschaft ausweitet.¹⁷⁷
- **Eifersuchtswahn:** Dieser Wahn, vom Liebespartner hintergangen zu werden, lässt den Betroffenen mögliche Aggressionen oft vornehmlich auf den Partner, weniger auf den Nebenbuhler richten.
- **Größenwahn:** Hier kommt es beim Betroffenen zu expansivem Erleben mit wahnhafter Selbstüberschätzung bis zu enormer Selbsterhöhung; es handelt sich um Vorstellungen von ungeheurer Macht, revolutionärer Weltverbesserung und umwälzenden Erfindungen.
- Zum Größenwahn zählen der **Wahn hoher Abstammung**, der **Erfinderwahn** und auch der **religiöse Wahn** (z. B. der auferstandene Christus zu sein).
- **Schuldwahn:** Der Betroffene wähnt, gegen Gott, höhere sittliche Instanzen oder Gesetze verstoßen bzw. Vertrauen missbraucht zu haben.
- **Verarmungswahn:** beschreibt jenen Wahn, über die zur Lebensführung notwendigen finanziellen Mittel nicht mehr zu verfügen.
- **Nihilistischer Wahn:** das ist der ins Wahnhafte gesteigerte Nihilismus. Der Betroffene lebt in der Überzeugung seiner eigenen Nichtexistenz, in der Verneinung der Existenz des Körpers oder überhaupt der Welt.
- **Körperdysmorpher Wahn:** der Betroffenen hat die unkorrigierbar falsche Überzeugung katastrophaler körperlicher Fehlgestaltung, oft bezüglich

¹⁷⁷ Das klassische Literaturbeispiel eines Rechtsparanoikers ist Michael Kohlhaas in der Novelle von Heinrich v. Kleist.

Bagatellauffälligkeiten wie schiefer oder krummer Nase, zu kleiner oder zu großer Kopf und manches mehr.

- **Symbiontischer Wahn:** Ein dem primär Erkrankten Nahestehender partizipiert an dessen Wahnerleben: das heißt, der sogenannte Induzent und der Induzierte entwickeln einen gemeinsamen Wahn, wobei eine häufige Thematik der Verfolgungswahn bildet.

Zur Komplettierung des Bildes ähnlicher psychischer Störungen mögen unten noch zwei Begriffe erörtert werden, die aber für Rhodokanakis nicht in Frage kommen, wie schon aus den Definitionen dieser Störungen erschießbar ist:

- Eine dieser Persönlichkeitsstörungen, bei der der Bezug zur Realität zwar eingeschränkt ist und ebenso die Bereitschaft zur Realitätsprüfung, unterscheidet sich aber von den wahnhaften Störungen dennoch grundlegend. Hier handelt es sich um die sogenannten **Überwertigen Ideen**. Per Definition handelt es sich bei ihnen um nichtwahnhafte, mehr realitätsbezogene, aber inhaltlich als Komplex fest miteinander verbundene Gedanken, die in unangemessener Weise die Person beherrschen. Der Realitätssinn ist bezüglich der Themen aufgehoben, die Möglichkeit und vor allem Bereitschaft zur Realitätsprüfung erheblich gemindert, jedoch noch möglich.¹⁷⁸
- Die zweite dieser psychischen Störungen gehört zu dem Begriff **Neurosen**. Bei solchen Denkstörungen, die in die Neurosen einzuordnen sind, ist der Realitätssinn zwar umschrieben gemindert, die Fähigkeit zur Realitätsprüfung aber generell erhalten; letztere kann bei besonders schwerwiegenden Krankheitszuständen jedoch gemindert sein, wodurch die entsprechenden Denkinhalte grenzwertig wahnhaften Charakter annehmen können: hierher

¹⁷⁸ Dies ist zum Beispiel das Kernmerkmal des Fanatismus.

gehören die sogenannten Zwangsstörungen, für die sich aber bei Rhodokanakis kein Anhaltspunkt ergibt.

X. Lag also bei Rhodokanakis auch eine inhaltliche Denkstörung vor?

Nach Einordnung der Persönlichkeit des Demetrios Rhodokanakis in das obengenannte Schema der Persönlichkeitsstörungen soll nun der Versuch unternommen werden, Anhaltspunkte für ein zumindest in Teilbereichen wahrscheinlich zu machendes Vorliegen einer inhaltlichen Denkstörung zu finden:

Rhodokanakis könnte, was Wahninhalte betrifft, ein Wahngeschehen in der Art eines Größenwahnes entwickelt haben. Dazu gehört unter anderem auch, wie oben beschrieben, die wahnhafte Selbstüberschätzung und Selbsterhöhung, zusätzlich mit dem in diese Kategorie fallenden Wahn einer hohen Abstammung.

Hinweisend ist dafür, mit welcher Vehemenz von ihm die Anerkennung seines „Prinzentitels“ vor Gericht über mehrere Instanzen verfolgt worden ist. Das stellt ein Vorgehen dar, das bei noch erhaltenem Realitätsbezug derart wohl nicht abgelaufen wäre. Dabei ist bei ihm auch eine beträchtliche querulatorische Komponente zu konstatieren, die durchaus ins Wahnhafte abgeglitten sein konnte.

Nach der Darstellung der für diese Arbeit relevanten psychiatrischen Modelle und der Einordnung der über Rhodokanakis gewonnenen Erkenntnisse in diese Modelle kann über seine Psyche ein einigermaßen klares Bild gezeichnet werden, das in Zusammenfassung unten vorgestellt wird.

XI. Zusammenfassende Beurteilung der Persönlichkeit

Nach Analyse der zur Verfügung stehenden objektiven Fakten und unter Berücksichtigung von subjektiven Beurteilungen von Leuten, die direkt oder indirekt mit Rhodokanakis zu tun hatten, kann somit in Zusammenschau die Beurteilung der Persönlichkeit von Rhodokanakis etwa folgendermaßen dargestellt werden, wobei auch psychiatrische Differentialdiagnosen berücksichtigt werden:

Vom Persönlichkeitstyp her war Rhodokanakis ein Dominanztyp mit ausgeprägten narzisstischen und selbstherrlichen Strukturen, die eine Persönlichkeitsstörung außer Frage stellen.

Bei der Frage, ob schon ein Wahngeschehen wahrscheinlich gemacht werden kann oder ob es sich bei ihm „nur“ um sogenannte überwertige Ideen handelt, bei denen zwar der Realitätssinn aufgehoben ist und die Möglichkeit und vor allem die Bereitschaft zur Realitätsprüfung erheblich gemindert, jedoch noch vorhanden ist, liegen starke Hinweise darauf vor, dass zumindest bei seinen späten Aktionen ein manifester Wahn zusätzlich mit einiger Wahrscheinlichkeit mit im Spiel war.

Allerdings können bei Persönlichkeitsstörungen durchaus Wahnelemente im zeitlichen Verlauf in verschiedener Ausformung und Intensität vorkommen. Inwieweit dieses mögliche zusätzliche Abgleiten ins Wahnhafte durch verschiedene Umstände, die einen primär persönlichkeitsgestörten Menschen in jenes oben beschriebene System einer Wahnentstehung und folgender Wahnentwicklung bis zum Aufbau eines doch sehr komplexen Systems, als welches alle seine Fälschungstätigkeiten insgesamt begriffen werden können, getriggert haben, kann letztlich nur spekulativ sein.

Ob sich aus möglichen später noch verfügbaren zusätzlichen Quellen ein genauer abzugrenzendes Persönlichkeitsbild zeichnen lässt bzw. die Wahrscheinlichkeit für obige Schlussfolgerung erhöhen lässt, muss abgewartet werden.

XII. Literatur

- AROLDT V. AROLDT – CH. REIMER – H. DILLING, Basiswissen der Psychiatrie und Psychotherapie. Berlin 2011.
- BLEUER E. BLEULER, Lehrbuch der Psychiatrie. Berlin–Heidelberg–New York 1982.
- DELBRÜCK A. DELBRÜCK, Die pathologische Lüge und die psychisch abnormen Schwindler. Stuttgart 1891.
- FIEDLER P. FIEDLER, Persönlichkeitsstörungen. Basel 2007.
- HALLER R. HALLER, Die Narzissmusfalle. Salzburg 2013.
- GIUSTINIANI V. GIUSTINIANI, Vita e Opere di Sua Altezza imperiale il Principe Demetrio Rhodokanaki. Ermoupolis 1876.
- KEKULE VON STRADONITZ ST. KEKULE VON STRADONITZ, Ein „bibliophiler“ Adelsabenteurer der Neuzeit. *Zeitschrift für Bücherfreunde* 12. Jg. Heft 5 (August 1908) 173–199.
- KRUMBACHER K. KRUMBACHER, Die Entlarvung eines Fälschers. *BZ* 5 (1896) 377-379.
- LEGRAND É. LEGRAND, Dossier Rhodocanakis. *Étude Critique de Bibliographie et d'histoire littéraire*. Paris 1895.
- MÜLLER A.E. MÜLLER, Demetrios Rhodokanakis als Autor dreier Schriftstücke im Nachlass Karl Krumbachers. *BZ* 106 (2013) 83-90.
- NORWICH J. NORWICH, Byzanz. Berlin 2010.

XIII. Anhang

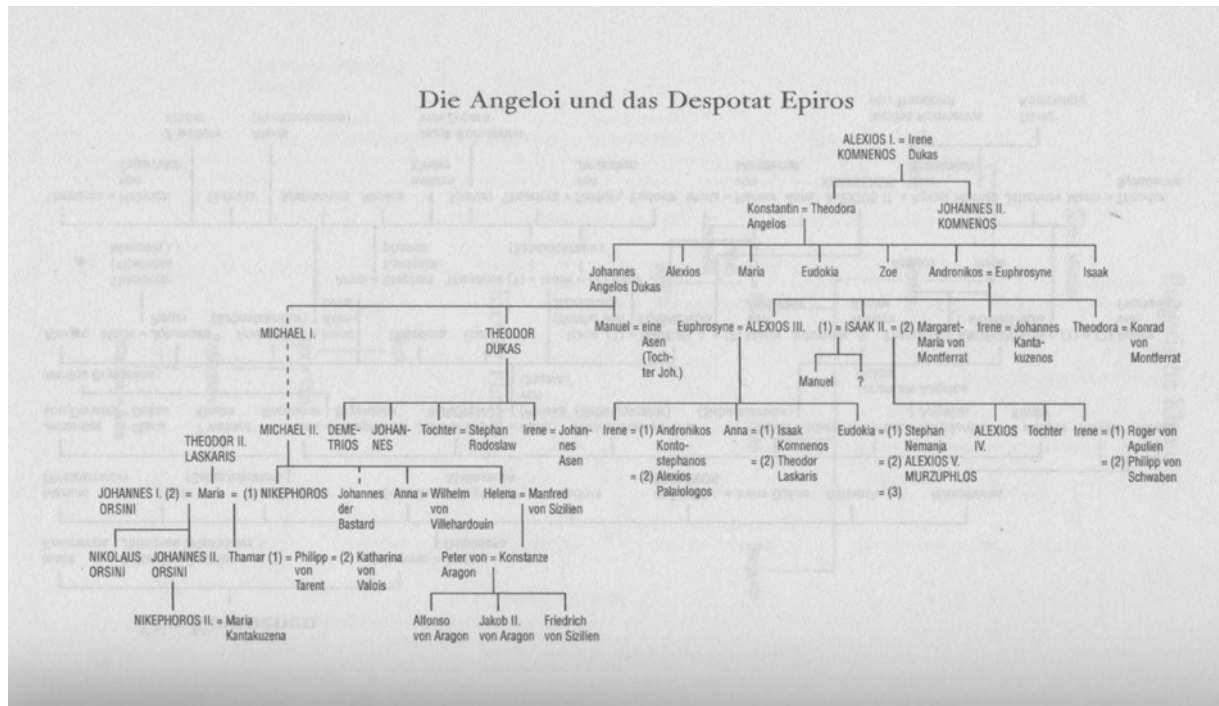


Abbildung 2 - NORWICH 662.

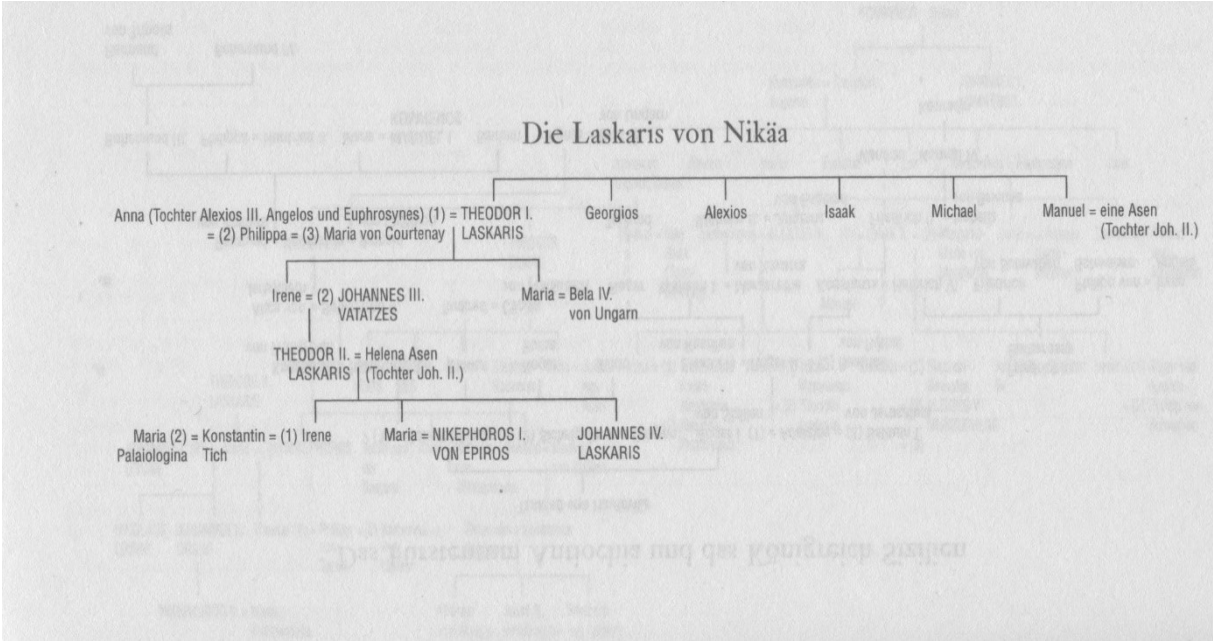


Abbildung 3 - NORWICH 664.

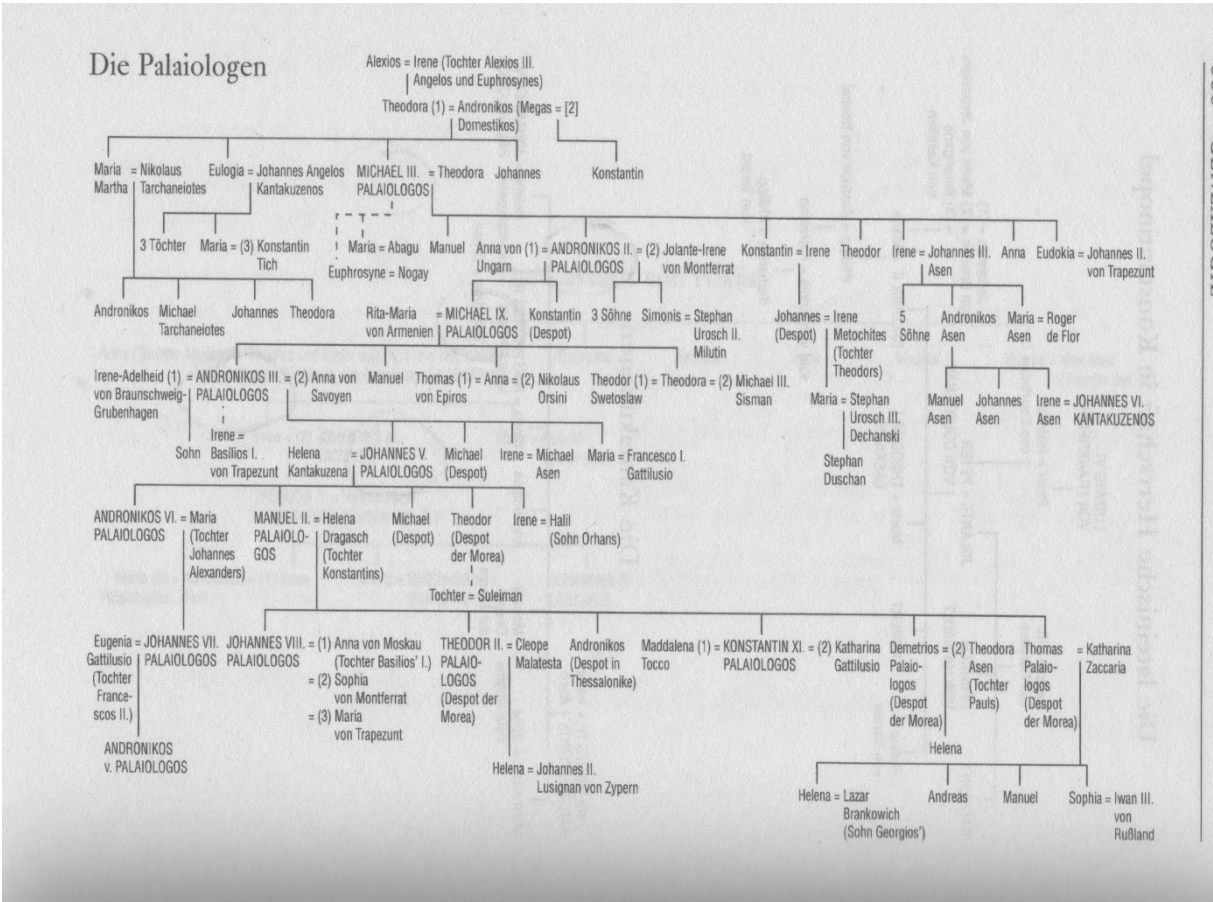


Abbildung 4 - NORWICH 666.

XIV. Zusammenfassung

Der gebürtige Grieche Demetrios Rhodokanakis war im ausgehenden 18. Jahrhundert eine schillernde Fälscherpersönlichkeit, welche mit seinen geschickten Manipulationen, die ihrerseits viel Sachverstand verlangten, in verschiedenen Genres die wissenschaftliche Welt betrog. Schon damals haben sich seine Zeitgenossen um die Persönlichkeitsstruktur dieses Fälscher Gedanken gemacht und gaben der Erwartung Ausdruck, dass einmal eine Analyse des Charakters dieser Person durchgeführt würde.

Die vorliegende Arbeit hat sich diese Analyse der Persönlichkeitsstruktur zum Ziel gemacht. Die Arbeit widmet sich im vorderen Teil der systematischen Erforschung der Vorgangsweise bei den verschiedenartigen Fälschungen, dann wird in einem zweiten Teil nach der Vorstellung und Beschreibung von heutzutage in der Psychologie und in der Psychiatrie gültigen Einordnungsschemata der Versuch unternommen, die gewonnenen Erkenntnisse darin einzufügen und so ein nachvollziehbares und valides Psychogramm dieses Menschen zu erhalten.

Die Schwierigkeit bei dieser Arbeit ergab sich daraus, dass es in der Literatur keine objektiven Hinweise auf den körperlichen oder psychischen Zustand des Demetrios Rhodokanakis gibt, sodass seine Persönlichkeitsstruktur lediglich indirekt erschlossen werden kann. Dies war zum einen durch die subjektiven Einschätzungen seiner zeitgenössischen Gegenspieler möglich, andererseits wesentlich aussagekräftiger und damit brauchbarer durch die in einem Dossier seines Hauptkontrahenten gegen ihn größtenteils schriftlich vorliegenden, mit reichlich Kommentaren und Anmerkungen versehenen Angaben.

Mit diesem Vorgehen konnte letztlich die Persönlichkeitsstruktur dieses Menschen durch die bisher zur Verfügung stehenden Literatur mit einiger Wahrscheinlichkeit bestimmt werden.